

Zur Kulturgeschichte der Schildkröten unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der Europäischen Sumpfschildkröte, *Emys orbicularis* (L.) in Österreich

G.K. KUNST & R. GEMEL

Inhaltsverzeichnis

1	Schildkröten im Spiegel der Mensch-Tier Beziehung	Seite 23
1.1	Was ist das Besondere an Schildkröten?	Seite 23
1.2	Über Sagen, Legenden und den Mythos der Schildkröten	Seite 24
1.3	Kunsth Handwerk und Schildkröten	Seite 26
1.4	Wirtschaftliche Ausbeutung und Schutz	Seite 27
2	Zur Erforschungsgeschichte der Europäischen Sumpfschildkröte vom 16. bis 19. Jahrhundert unter Beachtung von zwei bemerkenswerten Darstellungen	Seite 28
2.1	Die Europäische Sumpfschildkröte in den Donaubüchern von MARSILI	Seite 28
2.2	L. H. BOJANUS' „Anatome Testudinis Europaeae“	Seite 32
3	Zur Bedeutung der Europäischen Sumpfschildkröte in Österreich in historischer Zeit	Seite 36
3.1	Einleitung	Seite 36
3.2	Die „Georgica curiosa“ von Wolf Helmhard von HOHBERG	Seite 38
3.3	Kartause Mauerbach (VB Wien-Umgebung)	Seite 41
3.3.1	Zusammensetzung ausgewählter Tierknochenproben	Seite 43
3.3.1.1	Bewertung der Probenzusammensetzungen	Seite 44
3.3.1.2	Zoologische Eigenschaften des Fundmaterials	Seite 45
3.3.2	Der Schildkrötengarten in der Kartause Mauerbach	Seite 46
3.3.3	Weitere Zeugnisse zu Schildkrötenhaltung und -konsum in Mauerbach	Seite 48
3.3.4	Bewertung der Mauerbacher Schildkrötenfunde	Seite 48
3.4	Weitere mittelalterliche und neuzeitliche Funde der Sumpfschildkröte	Seite 49
3.5	Schriftliche Angaben zu Handel und Verkauf	Seite 50
3.6	Angaben in Kochbüchern	Seite 55
4	Übersicht und Diskussion zur früheren Verbreitung	Seite 57
5	Ausblick	Seite 58
6	Dank	Seite 59
7	Zusammenfassung	Seite 59
8	Literatur	Seite 60

Stapfia 69,
zugleich Kataloge des OÖ. Landesmuseums,
Neue Folge Nr. 149 (2000), 21-62

Abstract

General aspects of the cultural history of turtles and tortoises are given. Legends, mythology, and protection are discussed. Special emphasis is awarded to the scientific history of research upon *Emys orbicularis*.

Historic papers dealing upon *Emys orbicularis* in Austria are presented and discussed for the first time. The archaeological site "Mauerbach" near Vienna - a former Carthusian monastery - is described in

detail for its *Emys* remainders. Historical source material is reviewed aiming towards the preparation of a distribution map of prehistoric as well as historic sites of *Emys orbicularis* in Austria.

Key words

Reptilia, Testudines, Emydidae, *Emys orbicularis*, European pond turtle, culture, history, archaeology, Austria.

1 Schildkröten im Spiegel der Mensch-Tier Beziehung

1.1 Was ist das Besondere an Schildkröten?

Zur Kulturgeschichte der Schildkröten gibt es zahlreiche Darstellungen (vgl. unter anderem WERNER 1904, KELLER 1913, MARSHALL & DU PRE 1967, 1969, SKVIRSKY 1968, OBST 1985, OBST & MEUSEL 1994 und DUMOULIN 1994), teils speziell ethnologisch-etymologisch ausgerichtet (AUERBACH 1995).

Es erhebt sich die Frage, was die Gründe für die überdurchschnittliche Präsenz dieser Kriechtierordnung in der Kulturgeschichte sind. Eine der Antworten kann darin liegen, das „Besondere“ der Schildkröten herauszufinden:

In einem merkwürdigen Zwiespalt vereinigen Schildkröten Konservatives mit Fortschrittlichem. Mit einem Bauplan, der sich über mehr als 220 Millionen Jahre nicht wesentlich verändert hat, haben Schildkröten im Laufe der Erdgeschichte verblüffend viele Lebensformen einer vielgestaltigen, teils hochadaptierten Lebewelt hervorgebracht. In den Warmzeiten eroberten sie Wüsten ebenso wie Flüsse, Seen, Wälder, Steppen und schließlich auch die Küstengewässer wie die Weiten der Ozeane.

Das, was Schildkröten im besonderen auszeichnet, ist ihr Panzer. Doch gerade dieser Panzer ist nicht als das einmal erfundene „Erfolgsrezept“ anzusehen. Eindrucksvoll zeigen sich im Laufe der Erdgeschichte Tendenzen der Panzerreduktion und seines Wiederaufbaues. Je nach Panzerbeschaffenheit steht auf der einen Seite der gute und massive Schutz bei geringer Mobilität, auf der anderen Seite die bessere Mobilität und Wehrhaftigkeit. In diesem ständigen Dilemma kam es zu verblüffenden und einzigartigen Konstruktionen: Panzer mit Scharnieren (rezent bei Sumpfschildkröten und pelomedusiden Halswendern) wie auch weiche flexible Panzerränder bei Weichschildkröten, die Schutz und Wehr gleichermaßen gewähren sollen. Den wohl eigenartigsten Weg schlugen die marinen Lederschildkröten ein: In einer frühen Entwicklung reduzierten sie ihren ursprüngli-

chen (thekalen) Panzer, um später wieder einen sekundären (epithekalen) Panzer aufzubauen. Im Vergleich zu ihren fossilen Vorgängern der Gattung *Psephophorus* zeigt die einzige rezente Lederschildkrötenart, *Dermochelys coriacea* (VANDELLI, 1761) von neuem Reduktionstendenzen des „im zweiten Weg“ gebildeten Epithekalpanzers. Dieses Beispiel macht den angesprochenen Zwiespalt sehr deutlich.

Nicht nur vom Panzer her, sondern auch auf Grund anderer Merkmale stellen Schildkröten eine alte Linie unter den Kriechtieren dar, was insbesondere durch den schläfenlosen (anapsiden) Schädel dokumentiert ist. Neue chemosystematische Untersuchungen relativieren zwar die isolierte stammesgeschichtliche Stellung der Schildkröten (vgl. HEDGES & POLING 1999) und diskutieren die Schildkröten als Schwesterngruppe zu Krokodilen bzw. zu Krokodilen, Vögeln und Brückenechsen, doch ist eine Abklärung nach Auswertung von möglichst vielen Befunden noch ausstehend.

Bedingt durch ihre Thermophilie sind die meisten Arten bei uns im Verlaufe des Neogens wieder verschwunden. Deshalb existiert heute weltweit nur noch eine bescheidene Artenzahl im Verhältnis zu den bekannten fossilen Formen, wobei die Europäische Sumpfschildkröte die einzige rezente Schildkrötenart Österreichs ist. Trotzdem hat sich weltweit gesehen bis zum heutigen Tag noch immer eine beträchtliche Mannigfaltigkeit unter den Schildkröten erhalten, was sich an ihrer Einnischung in sehr verschiedene Lebensräume eindrucksvoll zeigt (vgl. z. B. OBST 1985).

Ihrem wohl einzigartigen Bauplan und der Besonderheit ihres Aussehens hat die Schildkröte ihre besondere Stellung in Sage und Mythos zu verdanken. Dies wird im Vergleich zu anderen Reptilien deutlich:

Schildkröten wirken auf den Menschen anders als Schlangen: Schlangen winden sich, da sie beinlos sind, haben ein starres Auge und verschlingen ihre Beute als Ganzes, nachdem sie erdrosselt oder mittels Gift getötet wurde. Sie jagen Angst ein und diese sitzt tief verwurzelt in den Menschen: Deshalb sind Schlangen ursprünglich das Sinnbild des Bösen und des Schreckens.

Schildkröten nehmen in der Tier-Mensch Beziehung auch eine ganz andere Stellung als Krokodile ein, denn Krokodile sind große und gefährliche Raubtiere: Wegen ihrer Wehrhaftigkeit und Stärke werden sie vom Menschen vor allem verehrt, wie etwa das Nilkrokodil im Alten Ägypten oder bis heute das Leistenkrokodil in Papua-Neu Guinea.

Bei den Echsen wiederum knüpft sich viel Aberglaube an das absonderliche Aussehen mancher Arten wie etwa der Chamäleons; zudem werden Echsen oft auch als giftig angesehen. Warane und andere große Echsen haben etwas Saurierhaftes an sich und dienten sicher als Vorbild für Drachen.

1.2 Über Sagen, Legenden und den Mythos der Schildkröten

Im Vergleich zu Echsen, Schlangen oder Krokodilen geht demnach von Schildkröten nichts Furchteinflößendes aus. Ihnen ist es anzusehen, dass sie durch ihre besondere Ausstattung ganz auf Abwehr, auf Defensive eingestellt sind: Viele Arten vermögen sich tatsächlich mehr oder minder gut in den Panzer zurückzuziehen. Dazu gelten sie als langsam, wehrlos und stumpfsinnig. In einem Taschenbuch über Schildkröten aus einer populären Serie (KREBS 1960) ist dementsprechend Folgendes nachzulesen: „Enthauptet man ein Tier, so ist es noch nach 27 Wochen in der Lage, bei Berührung den Fuß unter den Panzer zu ziehen; im Jardin de Plantes wurde eine Sumpfschildkröte sechs Jahre ohne Futter gehalten. Eine Schildkröte, deren Gehirn man entfernt hatte, kroch noch sechs Monate nach der Operation herum, ohne besondere Ausfallserscheinungen zu zeigen! Die seelischen Fähigkeiten dieser Tiere sind dementsprechend auch nur sehr gering; manchmal müht sich eine Schildkröte stundenlang an einem Hindernis ab, das sie ganz einfach umgehen könnte. Immerhin besitzen die Tiere ein gewisses Gedächtnisvermögen, aber das dürfte auch schon alles sein, was wir an höheren Fähigkeiten von einer Schildkröte erwarten dürfen.“

Diese Schilderung bekräftigt das verbreitete Vorurteil des „stumpfsinnigen Dahinvegetierens“ der Schildkröten. Abgesehen davon,

dass es unter den rezenten Schildkröten etliche Arten gibt, die durchaus schnell und wehrhaft sind, wie etwa Weichschildkröten und Alligatorschildkröten, und ihren Ruf als träge Tiere (der sich wohl eher auf Landschildkröten bezieht, aber ebenso wenig zutrifft) Lügen strafend, zeigt das oben angeführte Zitat obendrein, wie die Schildkröte durch diese Betrachtungsweise auf einen primitiven Organismus reduziert wird, der sich bestenfalls dazu eigne, zweifelhafte Experimente bezüglich ihrer Zählebigkeit über sich ergehen zu lassen.

Stellvertretend für die vielen Sagen und Legenden über Schildkröten, die in das Erzählgut übergegangen sind, soll aus der Neuen Welt ein Abschnitt aus einer Irokesensage wiedergegeben werden, da hier der „Großen Schildkröte“ wie auch der „Gehörnten Schlange“ eine bezeichnende Rolle zukommt (vgl. KONITZKY 1963: 92 - 93):

„Einst geschah es, daß eine Frau, deren Leib schwer war, ihre Zeit gekommen fühlte. Erschöpft ließ sie sich auf einer Matte nieder, die ihr die Verwandten ausgebreitet hatten. Mit einem Male jedoch versank sie, immer tiefer verschwand sie in der dunklen Erde und fiel schließlich in die untere Welt.

Das große Ungeheuer, das aussah wie eine gehörnte Schlange, sah das Wesen aus der oberen Welt fallen und rief sogleich alle Bewohner der unteren Welt zusammen. Sie sollten an der Stelle stehen, an der die Frau niederfallen mußte. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das die beiden Welten trennte. Als alle Wesen der Dunkelheit versammelt waren, beschlossen sie, einen von ihnen in die große Tiefe zu senden, um eine Handvoll jenes Erdbodens zu holen, aus dem die Welt gemacht war. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das zwischen der oberen und unteren Welt war. Als die Erde gebracht war, bot sich Große Schildkröte an, die Welt auf ihrem gewaltigen Rücken zu tragen, damit alles bereitet sei für die fallende Frau der Uralten. So kam es, daß die Frau auf die weiche Erde fiel, die auf dem Rücken der Großen Schildkröte ausgebreitet lag. Sogleich begann die Schildkröte zu wachsen und unermesslich groß wurde ihr Rücken. Kurz darauf gab die Frau zwei Jungen das Leben, während

sie selbst starb, kaum daß die Kinder geboren waren. Bei der Geburt aber hatte sich eine böse Absicht in den Körper des einen Jungen begeben, während der zweite Junge einen guten Geist erhielt.

Kaum hatten sich die Brüder zurechtgefunden, da begannen sie bereits zu streiten, denn Guter Geist versuchte immer wieder seinen Bruder Böser Geist von seinen Untaten zurückzuhalten. Guter Geist beschloß, die dunkle Welt müsse Licht haben, damit die Ungeheuer, vor allem die Gehörnte Schlange, vertrieben würden. Böser Geist aber wollte davon nichts wissen, sondern behauptete, daß die Welt ohne Licht viel besser sei. Guter Geist jedoch ließ sich nicht beirren, sondern formte aus dem Körper der toten Mutter die Sonne, den Mond und die Sterne. Der Kopf der Frau wurde die Sonne, noch heute hat sie die Herrschaft über alles Licht, so wie der Kopf über den Körper gesetzt ist. Wo aber das Licht erschien, da verkrochen sich die Ungeheuer der unteren Welt und verschwanden in den tiefsten Tiefen, dorthin, wo selbst das Licht sie nicht erreichen kann.“

Bedenkt man, dass es ähnliche Sagen weltweit gibt, in denen der Schildkröte eine bedeutende Rolle zugedacht ist, so erstaunt es, dass die Europäische Sumpfschildkröte im mitteleuropäischen Kulturkreis so gut wie keinen Einzug in Sagen und Legenden gefunden hat, obwohl sie hier die Menschen seit den frühesten Kulturepochen sozusagen begleitet hat, indem sie eine gewisse Rolle für die Ernährung gespielt hat, wie Funde belegen.

Wegen der offensichtlichen Harmlosigkeit tritt die Schildkröte in der Kulturgeschichte des Menschen selten als Symbol des Bösen selbst auf, nimmt aber ansonsten sehr unterschiedliche Bedeutungen ein: Ihr fehlt das Dämonenhafte, sie kann aber sehr wohl den bösen Blick oder sonstige dämonische Einflüsse abwehren. In manchen Rollen wird ihr mehr das Skurril-Absonderliche zugeteilt. Neben Langlebigkeit, Gesundheit, Zähigkeit und Ausdauer steht sie im Mythos oft für das Symbol des weiblichen Prinzips, für Fruchtbarkeit und leichte Geburt oder als Bezeichnung des Lebens im Wasser schlechthin, letzteres im alten Ägypten und Assyrien (vgl. KELLER 1913).

Diese Rolle wird ihr in Südasien bis heute zugedacht. Schildkröten, hauptsächlich Weichschildkröten, werden in verschiedenen Teichen von Pagoden, Moscheen und sonstigen Pilgerstätten gehalten. Einige dieser Tanks erlangten eine gewisse Berühmtheit wie etwa der in Chittagong, Bangladesch. Hier befindet sich die Moschee mit dem Grabmal des als Heiligen verehrten Bayazid Bistami (auch Bostami). Die riesigen Weichschildkröten im Teich sind bis heute nicht aus der Natur bekannt, was den Forschungsbedarf aufzeigt. Sie werden von den Moslems der Sage nach als Menschen angesehen, die wegen ihrer Verfehlungen in Schildkrötengestalt weiterleben müssen. Viele Pilger strömen hierher, um die zahmen Tiere zu füttern, Frauen nehmen Wasser vom Rückenpanzer der Tiere und trinken es in der Hoffnung auf reichliche Nachkommenschaft.

Bereits im klassischen Altertum galt die Schildkröte wie so manches andere Wassertier als Symbol der Fruchtbarkeit. Eine Zusammenstellung der überaus reichlichen schriftlichen und bildlichen Darstellungen von Schildkröten in der Antike gibt DUMOULIN (1994). Ein paar Beispiele sollen dazu angeführt werden.

In der griechischen Antike unterschied man zwischen Bergschildkröten und Seeschildkröten. PLINIUS verwendet den Begriff „Emys“ für die beiden in Griechenland vorkommenden Sumpfschildkrötenarten, die Europäische Sumpfschildkröte *Emys orbicularis* (LINNAEUS, 1758) wie auch für die Kaspiische Sumpfschildkröte *Mauremys rivulata* (VALENCIENNES, 1833).

Der Sage nach soll sich Apollo in eine Schildkröte verwandelt haben, als er der Nymphe Dryope nachstellte (vgl. KELLER 1913). Die Schildkröten in Arkadien waren dem Pan geweiht und hier deshalb im Alten Griechenland unantastbar. Dessen ungeachtet wurde aus dem Rückenpanzer der „Bergschildkröte“ die siebensaitige Schildkrötenleier hergestellt, die ältesten Schildkrötenleiern sollen jedoch aus Ägypten gekommen sein.

Nach der äsopischen Fabel kommt die Schildkröte zu spät zum Hochzeitsmahl, zu dem Göttervater Zeus geladen hat; und als die Schildkröte erklärt, dass sie zu Hause so lange

verweilt hätte, weil es daheim am schönsten sei, verurteilt sie Zeus dazu, ab nun ständig ihr Haus mit sich zu tragen. So stellt die Schildkröte auch ein Symbol der Häuslichkeit dar.

Aus dem bisher gesagten geht das „kultische Nahverhältnis“ der Schildkröten hervor. Erwartungsgemäß finden sich demnach Schildkrötenreste in frühzeitlichen Tempeln und Gräbern.

Abb. 1:
Putto mit Schildkröte und
Krebs am Adlertor zur
Kartause Mauerbach,
Anfang 18. Jahrhundert.
Foto: G.K. KUNST.



DUMOULIN (1994) listet 18 archäologische Grabungen mit Schildkrötenfunden aus der Antike auf. In einigen Grabungen kamen nicht nur Reste von Land- und Meeresschildkröten zutage, sondern auch solche von Sumpfschildkröten. Skelettelemente von Europäischen Sumpfschildkröten befanden sich demnach unter Tierresten der mykenischen Burg Tiryns bei Nauplion am Peloponnes. Nicht immer lässt sich entscheiden, ob Schildkrötenreste, die bei archäologischen Grabungen geborgen werden, von zufällig in den gleichen Schichten verendeten Tieren stammen oder ob es sich um Reste von Gebrauchs- oder gar kultischen Gegenständen handelt. Immerhin beschreibt DELY (1952) Skelettreste von

Europäischen Sumpfschildkröten aus einem Awarengrab. Die regelmäßige Anordnung der Reste lässt hier auf eine Grabbeigabe schließen.

Schildkröten haben bis heute nicht ihre magische Anziehungskraft verloren. In der modernen Vivaristik und Terraristik ist der Kreis der Liebhaber, Halter und Züchter von Schildkröten überdurchschnittlich groß. Es gibt viele spezielle Vereinigungen und Fachzeitschriften, so dass man geneigt ist, in dieser Entwicklung eine Art von „modernem Schildkrötenkult“ zu sehen.

1.3 Kunsthandwerk und Schildkröten

Häufig begegnet man im Kunsthandwerk der Schildkröte, die mit ihrem Rückenschild die Welt trägt: Im Hinduismus soll die Welt nach einer Sintflut sogar auf dem Rücken einer riesigen Schildkröte, einer Inkarnation Vishnus, neu entstanden sein (OBST 1985).

Die „tragende Rolle“, die der Schildkröte auch in dem oben zitierten Irokesenmärchen zukommt, findet in der Baukunst mannigfache Anwendung. Einige dieser Steinskulpturen aus dem örtlichen Bereich sollen vorgestellt werden: In Wien am Karlsplatz, vor dem Eingang der Sezession stehen große Behälter auf den Rücken von Schildkröten. Im Schlosspark Schönbrunn erzählen „Hieroglyphen“ auf einem Obelisken die Geschichte des Hauses Habsburg von seinen Anfängen bis zur Zeit Maria Theresias. Er ruht auf vier Schildkröten als Symbol der Stabilität und Ewigkeit (vgl. HAJOS 1995). Ebenfalls im Schlosspark Schönbrunn befinden sich im 1780 fertiggestellten Neptunbrunnen eine sehr naturalistische Steinplastik zweier aufeinander sitzender (Sumpf)schildkröten. Barocke Schildkrötenplastiken befinden sich in Wien unter anderem auch noch an den um 1775 aufgestellten Brunnen beiderseits des Einganges des Aulagebäudes am Dr. Ignaz-Seipel-Platz (heute Akademie der Wissenschaften). Am inneren Eingangstor der noch eingehend zu besprechenden Kartause Mauerbach, dem sogenannten Adlertor, befindet sich eine bemerkenswerte Steinplastik (Abb. 1). Sein Entstehungszeitraum dürfte in das erste Viertel des

18. Jahrhunderts fallen: Ein an der rechten oberen Ecke des mit reichem figuralen Dekor versehenen Portales sitzender Putto hält ein Handnetz, aus dem ein Krebs und eine Schildkröte zu entkommen versuchen.

1.4 Wirtschaftliche Ausbeutung, Schutz

Schildkrötenpanzer und speziell das Schildpatt als Materialien für das Kunsthandwerk machten einen vergleichsweise geringen Teil der Verwendung aus. Hauptsächlich wurden und werden in vielen Teilen der Erde Schildkröten und ihre Eier als Nahrungsmittel genutzt. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind vor allem die Meeresschildkröten. Für die langen Schiffsreisen deckten sich die frühen Seefahrer mit frischem Schildkrötenfleisch ein. Handelsleute vernichteten so innerhalb erschreckend kurzer Zeit die Bestände der Riesenschildkröten auf den Inseln des Indischen Ozeans. Mehrere Arten wurden dabei ausgerottet. Nicht anders erging es den Galapagos-Riesenschildkröten: Sie wurden im 19. Jahrhundert von den Robbenschlächtern und Walfängern in großer Zahl als lebender Proviant gefangen und zum Kochen von Tran getötet (vgl. OBST 1985). Viel unspektakulärer und historisch so gut wie nicht dokumentiert verlief dagegen das Schicksal anderer – heute nicht mehr bekannter – Riesenschildkröten auf weniger bekannten Inseln. Sie wurden bald nach menschlicher Besiedelung ausgerottet. Dies zeigt das Beispiel der Riesenschildkröten auf dem Sokotra-Archipel anhand von jüngst durchgeführten Studien (W. WRANIK, „Sokotra – ein Blick auf eine außergewöhnliche Inselgruppe im Indischen Ozean“ Vortrag anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde, Dresden, 22. bis 26. September 1999).

Angesichts der dramatischen Entwicklung in historischer Zeit wie auch in der Gegenwart erhebt sich die Frage, ob die Schildkröten unter den heutigen Gegebenheiten Überlebenschancen haben.

Weltweit gesehen müssen die meisten Schildkrötenarten einschließlich der kleinen Arten als stark gefährdet eingestuft werden, obwohl sich nicht nur „lebende Fossilien“ unter den rezenten Arten befinden, sondern

auch solche in intensiver evolutionärer Entwicklung wie etwa die nordamerikanischen Schmuckschildkröten. Im Unterschied zu den anderen höher entwickelten Wirbeltieren gibt es keine eigentlich kulturfolgenden Arten, so dass als Ursache für den dramatischen Rückgang die Zerstörung oder zumindest Beeinträchtigung und Einengung der Lebensräume angesehen werden muss. Die meisten Arten der Meeresschildkröten stehen am Rande der Ausrottung und die Schutzprojekte für die wenigen verbliebenen Riesenschildkröten werden erst in Zukunft zeigen, ob es gelingen wird, die einzelnen Unterarten reinerbig zu erhalten.

Zur weltweiten Zerstörung der Habitate und dem Unvermögen der Schildkröten, auf „Ersatzbiotope“ auszuweichen, kommt der Sammeldruck des Menschen, da bis heute Schildkröten intensiv für Speisezwecke genutzt werden. Durch die langsame Generationenfolge können sich die Bestände nicht erholen und der Raubbau schreitet rasch voran. Am aktuellen Beispiel China soll näher darauf eingegangen werden:

Der Konsum von Schildkrötenfleisch hat in China bis heute Tradition, nicht zuletzt deswegen, weil diesem Fleisch vielerlei Heilwirkungen zugeschrieben wird. Dementsprechend blüht hier der Schildkrötenhandel auf den Wildbretmärkten. Betroffen sind davon vor allem Sumpfschildkröten, Weichschildkröten, einzelne Landschildkrötenarten und Großkopfschildkröten. Täglich werden hier mehrere Tonnen von Schildkröten umgesetzt, ohne dass Schutzmaßnahmen daran etwas ändern könnten. So sind einzelne Arten und Unterarten der Gattungen *Cuora*, *Pyxidea* und *Heosemys* – bald nachdem sie der Naturwissenschaft bekannt geworden sind – in freier Natur kaum mehr auffindbar. Da es in China und in den angrenzenden Ländern nicht mehr genug Schildkröten für die Belieferung der chinesischen Märkte gibt, kamen zunächst Schildkröten aus dem ehemaligen Französisch-Indochina (Nordvietnam, Laos und Kambodscha) hierher, später aus Bengalen. Mittlerweile ist der Raubbau jedoch soweit vorangeschritten, dass zunehmend Arten der Sundaregion, ja selbst aus den Vereinigten Staaten nach China geliefert werden.

2 Zur Erforschungsgeschichte der Europäischen Sumpfschildkröte vom 16. bis 19. Jahrhundert unter Beachtung von zwei bemerkenswerten Darstellungen

2.1 Die Europäische Sumpfschildkröte in den Donauebüchern von MARSILI

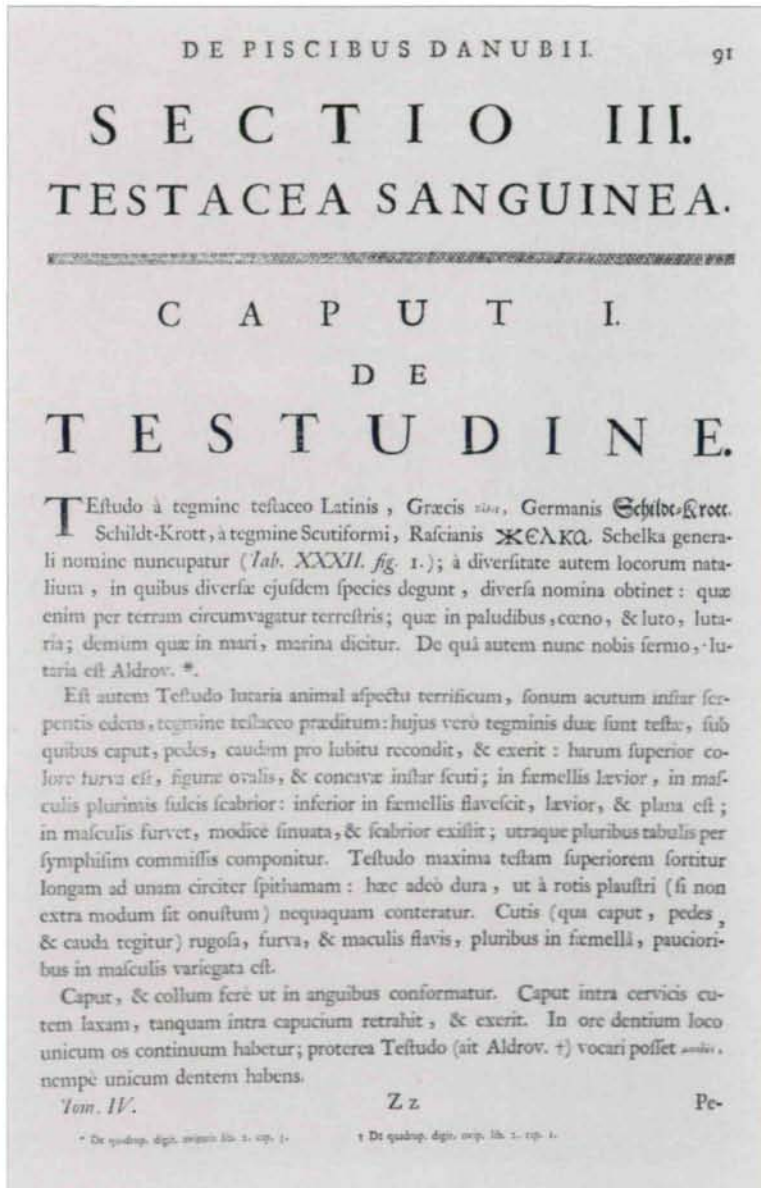


Abb. 2 bis 5:
MARSILI: „De piscibus in aquis Danubii viventibus“, Tom. 4, S. 91 bis 92 & Tab. 33.

Näheres siehe Text.

Fotos: A. SCHUMACHER, Naturhistorisches Museum Wien.

Der ehemalige Offizier Luigi Ferdinando MARSILI (auch MARSIGLI) (1658 - 1730) schrieb eine naturhistorische Monographie des Donaulaufs von ungewöhnlicher Vielseitigkeit. MARSILI war ein Universalgelehrter, der nur einen begrenzten Teil seines umfangreichen Forschungsmaterials der Allgemein-

heit zugänglich machen konnte. Einiges überließ er zwar seiner Heimatstadt Bologna in Form einer Stiftung, trotzdem blieben viele Manuskripte, Skizzen, Zeichnungen und Landkarten unausgewertet (vgl. NEBEHAY 1981). Seine gedruckten Werke umfassen militärwissenschaftliche Studien, eine Abhandlung über den Kaffee sowie mineralogische und botanische Studien. Das Folio-Prachtwerk „Danubius Pannonico-Mysicus“ ist sein bekanntestes Werk und zeugt von den vielseitigen wissenschaftlichen Interessen des Autors. In sechs Bänden werden enzyklopädisch die Geographie – speziell die Hydrographie des Donaulaufs, ferner die Fisch- und Vogelwelt, außerdem die in diesem Gebiet vorkommenden Mineralien und Erze systematisch beschrieben und in zahlreichen Kupferplatten illustriert. Darüber hinaus ist ein ganzer Band den römischen Hinterlassenschaften gewidmet. Der vierte Band beschreibt die Donaufische (MARSILI 1726). Hier findet sich im letzten Kapitel eine Darstellung der Europäischen Sumpfschildkröte: „De piscibus Danubii Sectio III. Testacea sanguinea“ (vgl. Abb. 2 bis Abb. 5). Es ist faszinierend und aufschlussreich, sich mit der Gedankenwelt der frühen Naturforscher auseinander zu setzen, denn die Beschreibung stammt aus einer Zeit, in der man Sumpfschildkröten offenbar wenig Beachtung geschenkt hatte. Wenn überhaupt, dann wurden sie mit Morast und Kot, also mit etwas Unreinem in Zusammenhang gebracht. Ihr (begrenzter) Nutzen beschränkte sich auf ihre Rolle als „blutreinigendes“ Mittel und als Fastenspeise. Wirtschaftlich wie medizinisch wenig von Bedeutung wird die Schildkröte hier zum Objekt einer naturwissenschaftlichen Darstellung. MARSILI widmet ihr einen aufwendig gesetzten Text und fein gearbeitete graphische Abbildungen in seinem Prachtband. Zu beachten ist, dass im Text Beobachtungen und Kenntnisse vermittelt werden, die zunächst für sich selbst stehen, ohne unmittelbar einer Auswertung zugeführt zu werden: Naturforschung um ihrer selbst willen, nicht im Dienste wirtschaftlicher Nutzbarmachung also. Auffallend ist, dass MARSILI damit vom gleichen naturwissenschaftlichen Ansatz her ausgeht wie der von ihm zitierte Landsmann ALDROVANDI.

Die nachfolgende Übertragung des lateinischen Textes ins Deutsche mit einem Kommentar erscheint deshalb lohnend:

„Über die Donaufische

3. Abteilung. Die aus einer Schale bestehenden Bluttiere (= mit Blutgefäßsystem, Plinius: Schaltiere)

1. Kapitel. Über die Schildkröte

Testudo (die Schildkröte) von der schalenartigen Bedeckung (wörtlich = ziegelartigen Schale) bei den Lateinern, bei den Griechen Chelis, bei den Deutschen Schildt-Krott, von der schildförmigen Bedeckung bei den Russen Schelka, wird mit einem allgemeinen Namen so bezeichnet.

Von der Verschiedenartigkeit der Geburtsorte aber, an denen sich die verschiedenen Spezies aufhalten, hat sie verschiedene Namen: Die Spezies, die auf der Erde umherstreift, heißt terrestris; die in den Sümpfen, im Kot und im Schlamm (heißt) lutaria. Die im Meer schließlich wird marina genannt. Über diese aber reden wir jetzt, die lutaria ist bei Aldrovandi (frei übersetzt = die Aldrovandi als lutaria behandelt). Fußnote: De quadrup. digit. oviparis lib. 2. cap. 3.

Die Sumpfschildkröte aber ist ein Tier von schreckenerregendem Aussehen (wörtlich = hinsichtlich seines Anblickes schreckenerregend), es gibt einen scharfen Ton von sich ähnlich der Schlange, mit einem ziegelartigen (wörtlich = schaleartigen) Panzer (wörtlich = Bedeckung): Es gibt aber zwei Schalen dieser Bedeckung unter denen sie den Kopf, die Füße und den Schwanz nach Belieben versteckt und herausstreckt. Der obere von diesen ist der Farbe nach kohlschwarz, von ovaler und konkaver Gestalt gleich einem Schild; bei den Weibchen ist er glatter, bei den Männchen durch sehr viele Furchen rau. Der untere Teil (gemeint ist der Bauchpanzer, Anm. d. Übers.) ist bei den Weibchen hell, glatter und eben, bei den Männchen dunkel, einwärts gebogen und rauher. Beide (Hälften) (wörtlich = jede der beiden Hälften) besteht aus mehreren Tafeln, die durch eine Naht verbunden sind. Die größte Schildkröte (wörtlich = bei der größten Schildkröte) erlangt die obere Schale bis zu einer Länge von ungefähr einer Spanne: Diese ist so hart, daß sie von den

Rädern eines Lastkarrens (wenn er nicht über Gebühr beladen ist) auf keinen Fall zerdrückt werden kann. Die Haut (mit der Kopf, Füße und Schwanz bedeckt werden) ist runzelig, dunkel und mit hellen Flecken, mehr beim Weibchen, weniger bei den Männchen gesprenkelt.

Kopf und Hals ist fast wie bei Schlangen gebildet. Den Kopf zieht sie unter die lose

92

DE PISCIBUS

Pedes quatuor lati, ex quorum singulo quinque ungues acuminati, & adunci prominent.

Cauda rotunda, ut in mure conformata à basi crassiori sensim versus extremum gracilescit.

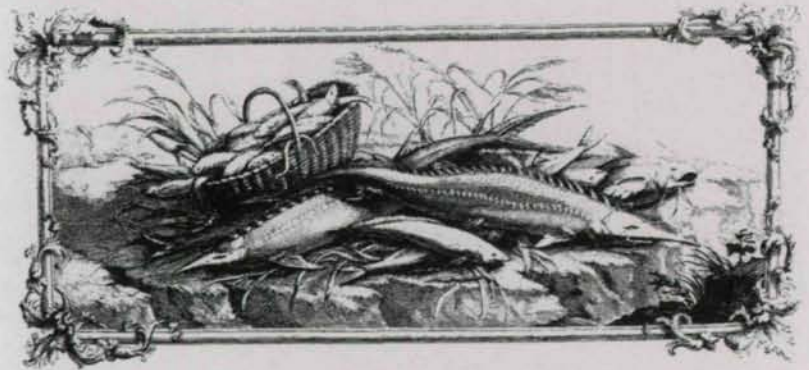
Gaudet potissimum palustribus, & cœnois locis.

Alitur cæno, & herbis, in cellis subterraneis (in quibus ad vendendum afferuntur) à quibusdam avena seminatur, quâ primitus erumpente, & adhuc tenerâ vescuntur.

Carnes earum commendantur in epulorum lautitiis, & quia sanguineo-frigide sunt etiam diebus jejunii conceduntur.

Testudines ova pariunt gallinarum ovis similia, sed longè minora, & oblongiora, albo putamine, albumine, & vitello prædita, formâ & magnitudine, sicuti (Tab. XXXIII.) est litera A. Solent autem vere novo sibi fossulas excavare, sicuti B. & in ipsis collocare ova, sicuti est, C. C. hæc tamen cum observatione, ut solem semper sibi propitium ac desuper radiantem habeant. Exin magnâ hilaritate, Testudo partum circuire solet, ac postmodum terrâ tegere, ut D. & usque in proximum futurum ver, videlicet, circa finem Martii, vel initium Aprilis, ova ibidem delitescunt, nisi quidem Vulpibus in prædam cedant. Fœtus, qui ibi postea è cortice erumpit, sicuti E. solet illâ esse magnitudine, uti apparet literâ F.

FINIS TOMI IV.



INDEX

(wörtlich = lockere) Haut des Nackens wie unter eine Kapuze zurück und streckt ihn wieder heraus. Im Maul hat sie an Stelle von Zähnen ein einziges durchgehendes Bein (wörtlich = Knochen). Deswegen könnte die Schildkröte (so sagt Aldrovandi. In Fußnote: De quadrup. digit. ovip. lib. lib. 2. cap. 1) „Einzahn“ genannt werden, weil sie ja nur einen einzigen Zahn hat.

Abb. 3

Sie hat vier breite Füße; aus jedem einzelnen von ihnen ragen fünf zugespitzte hakenförmige Krallen heraus. Der Schwanz ist rundlich, wie bei einer Maus gebildet, der sich von der breiteren (fetteren) Basis allmählich gegen das Ende verjüngt.

Sie erfreut sich vor allem an sumpfigen und kotigen (morastigen) Aufenthaltsorten. Sie ernährt sich von Kot und Pflanzen (Kräutern).

Von manchen Leuten werden in unterirdischen Räumen, in denen Verkaufsgut aufbewahrt wird, Halme von Hafer ausgestreut, die sie, wenn sie noch junge Triebe und zart sind, fressen. Ihr Fleisch wird empfohlen für Diät-Mahlzeiten (wörtlich = reinigende Mahlzeiten), und weil sie Kaltblüter sind, ist es auch für die Fastentage zugelassen.

Die Schildkröten legen Eier ähnlich dem Ei der Hühner aber weitaus kleiner und länglicher, mit weißer Schale mit Eiweiß und Dotter (= Eigelb) ausgestattet, von Form und Größe wie es auf der Tafel XXXIII lit. A (ist) (vgl. Abb. 4, Anm. d. Verf.). Im jungen Frühling pflegen sie sich kleine Gräben auszuheben (lit. B.) und in diese die Eier abzulegen wie unter lit. C.C., trotzdem unter der Beobachtung, daß sie die Sonne immer günstig und daraufscheinend haben (hat). Hierauf von großer Heiterkeit, pflegt die Schildkröte um das Gelege herumzugehen und danach mit Erde zu bedecken wie lit. D. und bis zum nächsten zukünftigen Frühling so etwa gegen Ende März oder Anfang April bleiben die Eier eben dort verborgen, wenn sie nicht den Füchsen zum Opfer fallen. Das Junge, das dort später aus der Schale herausbricht (lit. E.), pflegt von der Größe zu sein wie es unter lit. F. dargestellt ist."

MARSILI wird neben den „Opera omnia 1-14“ ALDROVANDIS wohl auch die „Historiae Animalium“ GESSNERS zur Verfügung gestanden sein. GESSNER wird zusammen mit BELOT, RONDELET und SALVIANI als „Vater der Zoologie“ gerühmt (vgl. NISSEN 1978) und liefert eine enzyklopädische Darstellung des Tierreichs. In den „Historiae Animalium“ sind die Schildkröten im Liber III „qui est de piscium & Aquatiliū animalium natura“ auf 13 Seiten ausführlich abgehandelt („De Aquatilibus“: 1130-1142) (vgl. Abb. 6 und 7). Ganz im modernen naturwissenschaftlichen Stil setzt sich GESSNER im Schildkrötenkapitel mit den Werken seiner Zeitgenossen RONDELET und BELLONI auseinander und bezieht die Angaben der frühen Naturforscher AELIANUS, PLINIUS und ARISTOTELES kritisch mit ein.

Während GESSNER seine Unterlagen zum Zwecke der Veröffentlichung sammelt, ist für ALDROVANDI wie bereits erwähnt die Anhäufung von Wissen Selbstzweck (vgl. RIEDL-DORN 1989). Vom Inhaltlichen her beschäf-

Abb. 4

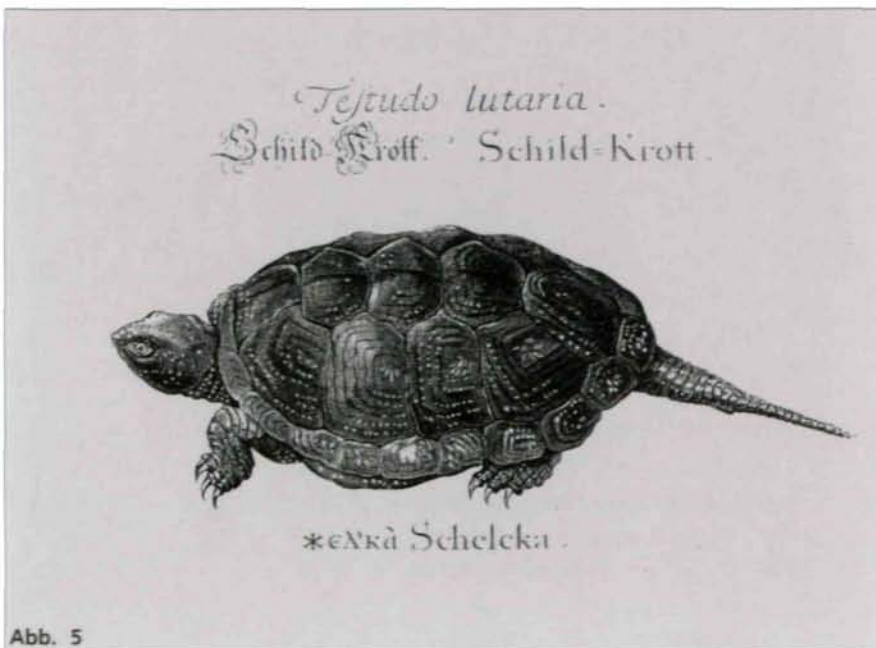
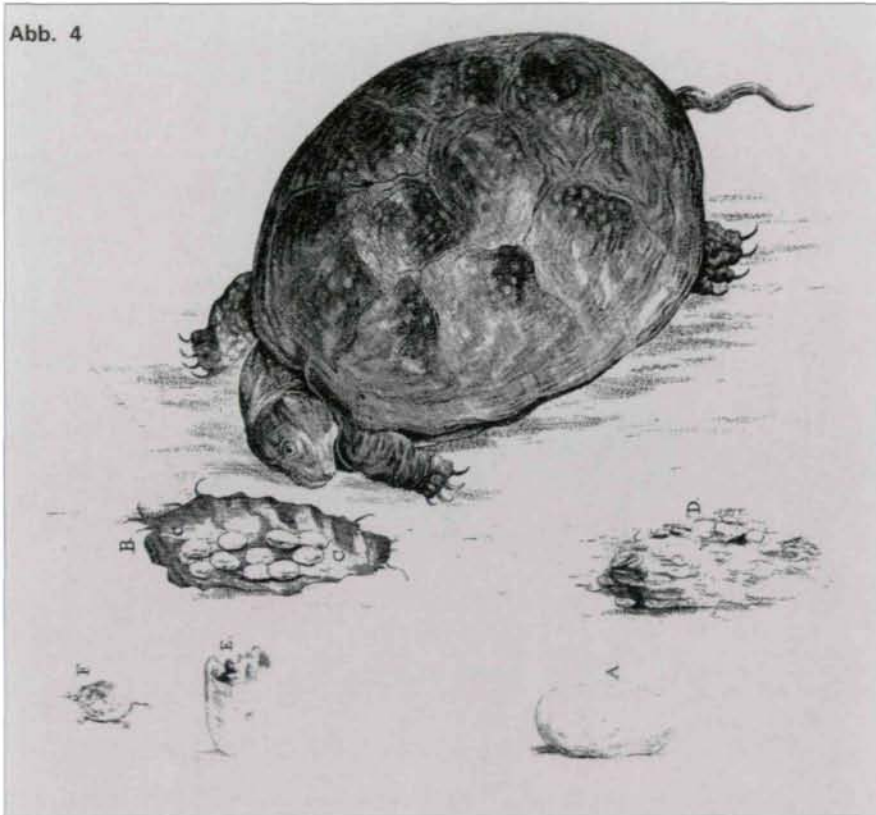


Abb. 5

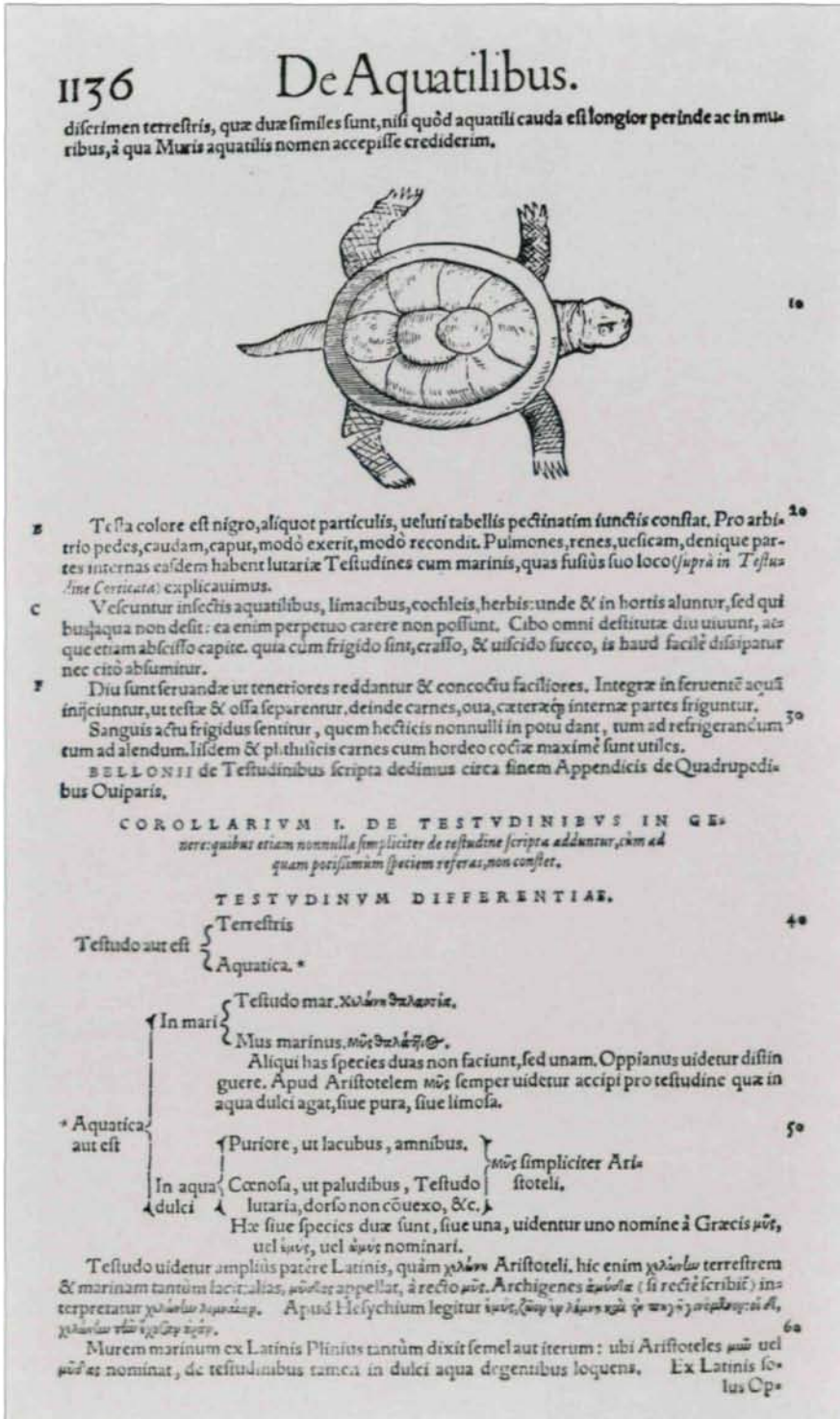
Text von SCHNEIDER, etwa die Diskussion über geschlechtsspezifische Barteln und die „Zähne“ der Schildkröten. SCHNEIDER führt als erster den Namen „Europäische Sumpfschildkröte“ ein und ersetzt damit den Namen „Schlamm-schildkröte“. Letztgenannte Bezeichnung wird heute verschiedentlich für Klappschildkröten (Gattung *Claudius*) und afrikanische Pelomedusen (Gattung *Pelusios*) verwendet.

SCHOEFFFF (1792) gibt in seinem bedeutenden Werk „Naturgeschichte der Schildkröten“, das unter anderem die Erstbeschreibung der Breitrandsschildkröte *Testudo marginata* enthält, eine genaue Beschreibung der Europäischen Sumpfschildkröte und kann sich über deren Variabilität bereits ein besseres Bild machen als SCHNEIDER neun Jahre zuvor. Die Tafeln in diesem Buch sind von überragender Qualität und von J. NUSSBIEGL und J. F. VOLCKART nach Vorlagen von KELLER und WUNDER gestochen (vgl. NISSEN 1978). Tafel 1 zeigt zwei Abbildungen der Europäischen Sumpfschildkröte. Die Abbildung des Tieres von der Seite diente für den Kupferstich im Büchlein von Jacob STURM (1828) als Vorlage (vgl. Abb. 8 bis 10), doch auch die Abbildung des Plastrons ist in beiden Werken sehr ähnlich. Nach SCHOEFFFF wurde die Abbildung nach einem älteren, adulten Tier aus Ungarn, das den Exemplaren aus der Lombardei ähnlich sein soll, angefertigt.

2.2 L. H. BOJANUS' „Anatome Testudinis Europaeae"

Knapp hundert Jahre nach dem Erscheinen der Donaubücher stellte Ludwig Heinrich BOJANUS in einem zeitüberragenden, künstlerisch wie wissenschaftlich einmaligen Werk die Anatomie der Europäischen Sumpfschildkröte dar.

BOJANUS wurde 1776 in Buchsweiler in der damals hessisch-darmstädtischen Grafschaft Hanau Lichtenberg geboren. Sein Vater wollte ursprünglich sein Talent zur Zeichnungskunst fördern und ihn in Malerei ausbilden lassen, doch studierte er mit Unterstützung des Herzogs von Weimar in Jena Medizin, wo er 1798 die Doktorwürde erhielt (vgl. SCHRAEDER 1863). Er bildete sich durch Studien in Berlin und Wien weiter, 1803 wurde er zum Medizinalrat und Mitglied der Regierung



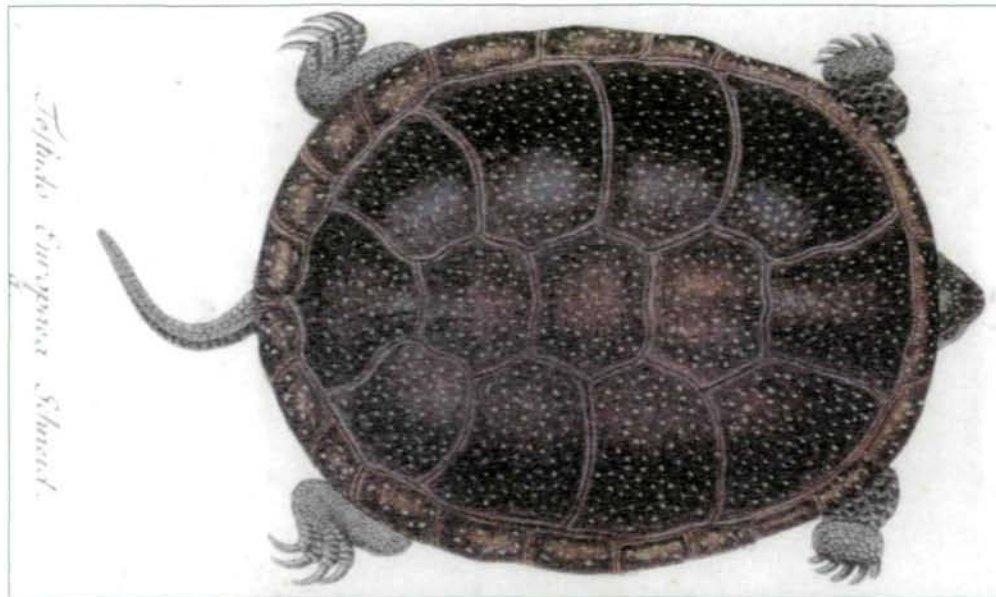


Abb. 8 bis 10:
aus STURM, 1828. STURM vermerkt
in der Einleitung, dass die hier ...
gelieferten Abbildungen „treue
Kopien nach dem vortrefflichen
RÖBELSCHEN Werke“ seien. Ein Ver-
gleich ergibt, dass die Abbildun-
gen der Amphibien aus dem
Werk von ROESEL VON ROSENHOF
abgezeichnet sind. Alle Kupferta-
feln stammen vom Sohn des
Autors, Friedrich STURM (vgl. NIS-
SEN 1978: 177).

Abb. 8:
„stellt unsere Schildkröte von
obern“

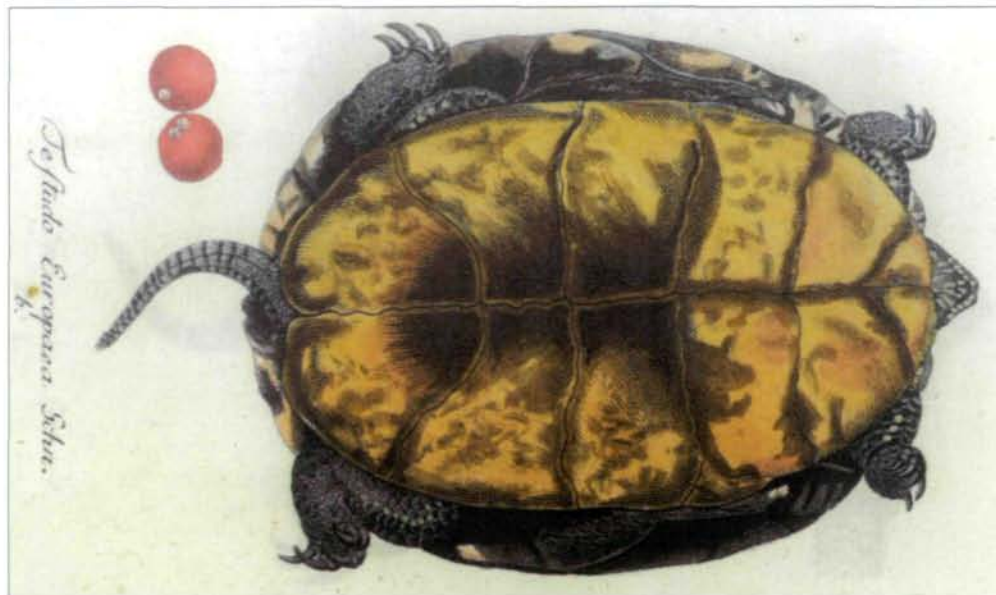


Abb. 9:
„dieselbe von der untern Seite
mit einigen größern und kleinern
Eiern, die in ihr gefunden wur-
den, in natürlicher Größe vor“



Abb. 10:
Ein anderes Exemplar der
europäischen Schildkröte aus
SCHÖPF'S Naturgesch. der
Schildkr."

ernannt. Unter der fortschrittlichen Führung von Ludwig X. sollte in Darmstadt eine Tierarzneischule eingerichtet werden und BOJANUS wurde zum Direktor dieses Instituts ernannt. Von der Regierung gesendet unternahm er Studien- und Bildungsreisen durch ganz Europa. Doch schon bald legte er die Leitung der Tierarzneischule zurück und bewarb sich in Wilna als ordentlicher Professor für Arznei-

lung desselben, investierte sein eigenes Vermögen darin, da er es im Eigenverlag herausbrachte. Für die Vorbereitung der Tafeln setzte er einen Graphiker aus Deutschland ein und suchte die beste Papierqualität. Die Erstellung dieses Werkes überstieg offenbar auch seine Kräfte. Schwächung und Krankheit bewogen ihn, 1824 Wilna zu verlassen, um nach Darmstadt zurückzukehren, wo er 1827 starb.

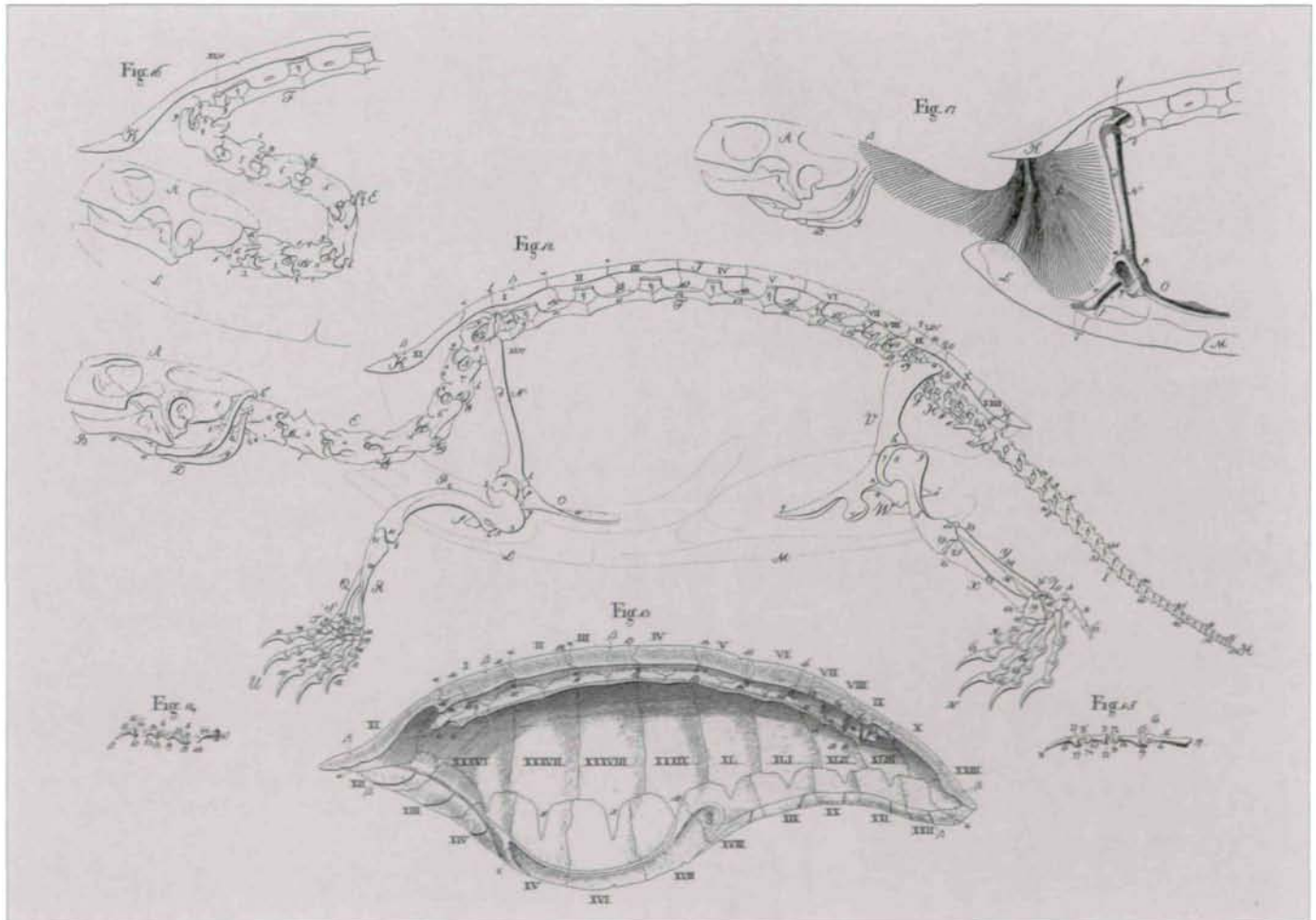


Abb. 11:
aus BOJANUS (1819):
„Anatome Testudinis Europaeae“,
Tafel VI.
Näheres siehe Text.

kunde (vgl. SCRIBA 1843). Nachdem er bereits 1804 die deutsche Bearbeitung des COLEMANNSchen Werkes vom Hufbeschlag der Pferde herausgegeben hatte, verfasste er 1810 ein mehrfach überarbeitetes und auch ins Polnische übertragene Werk über Seuchen und Seuchenbehandlung von Rindern und Pferden. Nach und nach wandte er sich immer mehr der vergleichenden Anatomie zu. Das Prachtwerk über die Anatomie der Schildkröte kann als Höhepunkt und Vollendung seines wissenschaftlichen Werkes angesehen werden. BOJANUS verwendete fünf Jahre auf die Erstel-

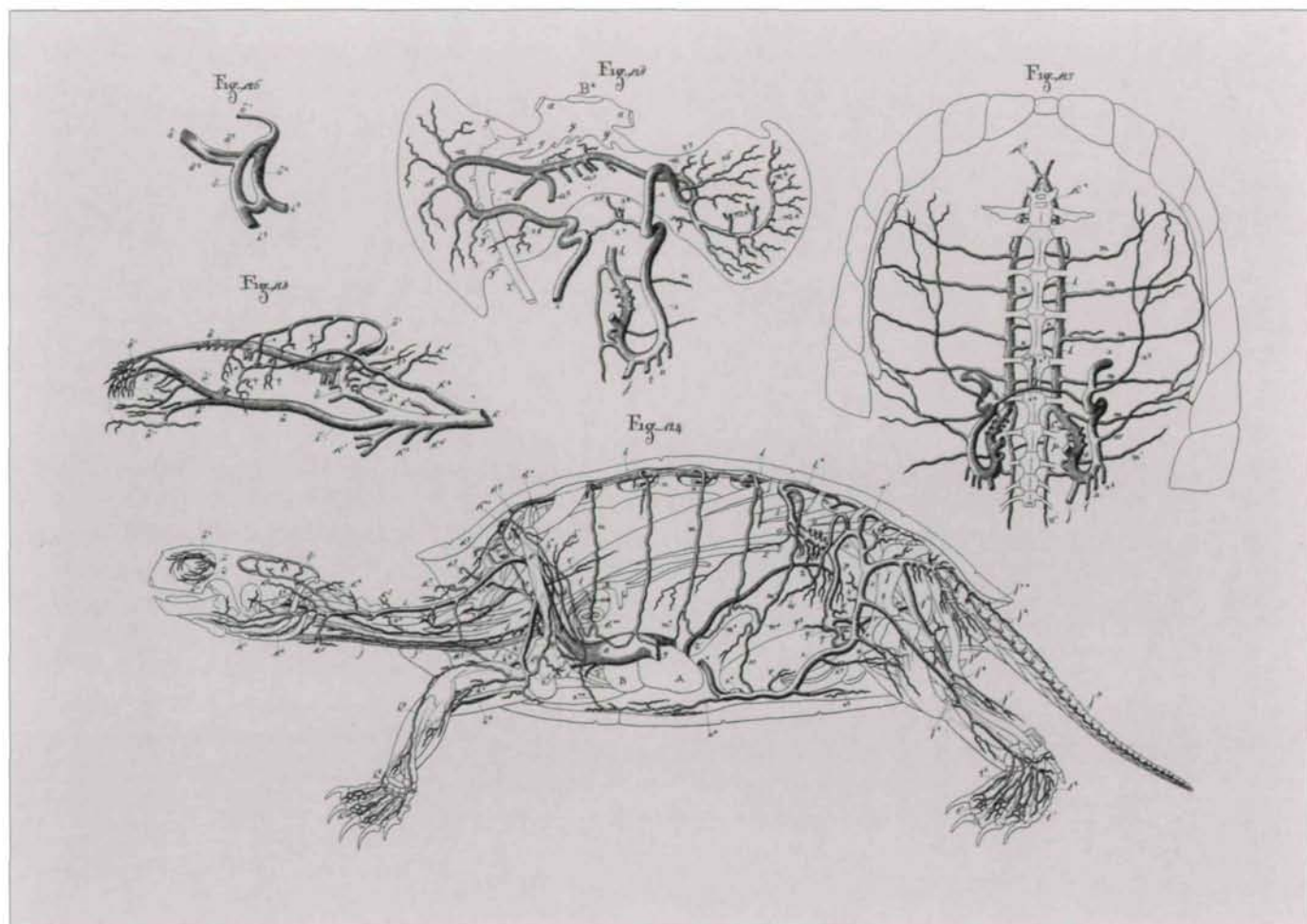
Seine Biographie und sein Lebenswerk wurde unter anderem von EICHWALD (1835), ADAMOWICZ (1839) ausführlich behandelt.

Während die übrigen Publikationen von BOJANUS kaum seine Zeit überdauerten, da eine allzu rasche Weiterentwicklung der Veterinärmedizin dies verhinderte, schuf er mit dem vorliegenden Anatomieatlas ein zeitüberdauerndes Erbe. Bis heute gibt es kein ebenbürtiges Werk über die Anatomie der Schildkröten.

Ursprünglich war dieses Buch mit einer Auflage von nur 80 Stück eines der seltensten naturwissenschaftlichen Werke überhaupt. Es wurde in Wilna in zwei Teilen herausgegeben, der erste Teil erschien 1819 und umfasste die Seiten 1 bis 74 und die Tafeln 1 bis 17, der zweite Teil erschien 1821 und umfasste die restlichen Seiten 75 bis 170 sowie die Tafeln 18 bis 30, außerdem eine Ergänzungstafel (vgl.

lis Rararum Nostratium etc." (1758) an (vgl. TUNNER 1996). Der 170 Seiten lange Text enthält Erklärungen zu den insgesamt 180 Abbildungen in lateinischer Sprache (BOJANUS hielt auch seine Vorlesungen in Wilna in lateinischer Sprache).

In einer Zusatztafel, die BOJANUS „Parergon“ nennt, stellt er die Schädel von Karpfen,



ADLER 1970). 1902 brachte W. JUNK einen Reprint mit 100 Exemplaren heraus. 1970 fertigte die „Society for the study of amphibians and reptiles“ einen weiteren Reprint mit der Auflage von 500 Stück an.

Die Anatomie der Europäischen Sumpfschildkröte ist in diesem Werk mit großer Detailgenauigkeit dargestellt. Alle Zeichnungen zeugen von hoher künstlerischer Qualität und sind vom Grundsatz her geleitet, dass der Lehrmeister für die Darstellung die Natur selbst ist. So schließt es an das epochale Werk von RÖSEL von ROSENHOF's „Historia Natura-

Fasan, Meeresschildkröte und Rind vergleichend dar.

Abb. 11 zeigt Tafel VI, Figuren 12 bis 17. In Figur 16 ist die besondere Konstruktion der Halswirbel bei den cryptodiren Schildkröten zu sehen. Abb. 12 zeigt Tafel XXV: Venöser Blutkreislauf (venöse Gefäße), Figuren 124 bis 128.

Weitere Abbildungen daraus sind im Kapitel über die Anatomie wiedergegeben.

Abb. 12:
aus BOJANUS (1819):
„Anatome Testudinis Europaeae”.
Tafel XXV.
Näheres siehe Text.

3 Zur Bedeutung der Europäischen Sumpfschildkröte in Österreich in historischer Zeit

„Ihr Nutzen ist so mannigfaltig und groß als der der Seeschildkröten. In katholischen Ländern, z. B. im Oesterreichischen, Böhmen etc. wird sie wie andere verkäufliche Waaren ordentlich zu Markte gebracht, verkauft und ihr Fleisch verspeißt, welches zwar wohl-schmeckend, aber schwer zu verdauen ist.

Ich erinnere mich, daß vor mehreren Jahren ein ganzes großes Faß voll Schildkröten, die ein Fuhrmann hierher brachte, übereinander größtentheils starben, stinkend und faul und sodann auf die Miststätte geworfen wurden.

Die Brühe empfiehlt man schwind-sichtigen Personen, in hartnäckigen, chronischen Husten, bei Lungengeschwüren und im Skorbüt. Doch mag ihr arzneilicher Nutzen von keiner großen Bedeutung sein, da neuere Aerzte sie gar nicht zu verordnen scheinen. Die Leber, welche wie Kälberleber schmecken soll, wird ebenfalls für eine angenehme Speise gehalten. Der Seltenheit wegen hält man sie hin und wieder in deutschen Gärten. Schaden bringt sie nicht. Für ein Vorurtheil muß man es halten, wenn der Mecklenburgische Landmann sie im Spülfaße bewahrt, weil er der Meinung ist, daß die Schweine alsdann – nach seinem Ausdrücke – gute Art geben.“

(Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen von Jacob STURM, III. Abtheilung. Die Amphibien. Mit 61 Kupfertafeln. Nürnberg, 1828. Gedruckt auf Kosten des Verfassers).

3.1 Einleitung

Archäologische Funde und verschiedene schriftliche und kunstgeschichtliche Quellen belegen das Vorhandensein und eine gewisse kulturhistorische Bedeutung von *Emys orbicularis* in einigen Gebieten Österreichs zumindest in bestimmten Zeitabschnitten der frühe-

ren Neuzeit. Während für das vorangehende Mittelalter und die Zeit vor 1600 anscheinend keine sicheren Nachweise vorliegen, häufen sich diese im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei ist jedoch auch der Bearbeitungsstand zu berücksichtigen. Tierknochenanalysen von archäologischen Fundkomplexen, insbesondere des Mittelalters und der Frühneuzeit, werden in Österreich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit in größerem Umfang durchgeführt. Weiters existieren für unseren Raum keine eigenständigen historischen Arbeiten zum kulturellen Stellenwert von *Emys*. Allerdings hat sich die Geschichtsforschung bereits verschiedentlich mit der Entwicklung des Fische-reiwesens und damit einhergehend auch mit der einstigen Fischfauna Österreichs beschäftigt (z. B. REISCHL 1922, HOFFMANN 1999), wobei manchmal auch die Sumpfschildkröte berücksichtigt wurde (z.B. WACHA 1956). Damit wird bereits ein Kernpunkt der weiteren Ausführungen angesprochen: In allen nachgewiesenen Fällen, seien es nun Bodenfunde oder Dokumente, tritt die Sumpfschildkröte als Objekt menschlichen Tuns, meist als Handelsware bzw. als Nahrungsrest, in Erscheinung. Die Anzahl der *Emys*-Funde hat zwar in den letzten Jahren aufgrund umfangreicher Grabungstätigkeit erfreulicherweise zugenommen, es gibt aber zumindest keine neuzeitlichen Nachweise, die außerhalb eines kulturellen Fundzusammenhanges (z.B. in Höhlen oder Tierbauten; vgl. PETERS 1977) liegen. Für den angesprochenen Zeitraum können daher die Knochenfunde allein keine direkte Antwort auf die aus zoologischer Sicht wohl wesentlichste Frage geben: Wann bzw. wie lange (nachdem prähistorische Vorkommen ziemlich eindeutig belegt sind) gab es im Gebiet des heutigen Österreich autochthone Populationen von *Emys orbicularis*? Auch die schriftlichen Zeugnisse geben vorzugsweise über Verkauf, Haltung und Konsum der Tiere Auskunft, konkrete Verbreitungsangaben fanden sich nur in einem einzigen Fall (vgl. GESSNER in der Übersetzung von HORST, siehe unten).

Die neuzeitliche Bedeutung der Sumpfschildkröte ist wohl in erster Linie in ihrer Rolle als Fastenspeise im Rahmen der Fleischverbote der katholischen Kirche zu sehen. Sie

muss daher auch im Kontext der Religionsentwicklung (Reformation und Gegenreformation; Säkularisierung) und der damit verbundenen, regional und zeitlich unterschiedlichen, Ernährungstraditionen betrachtet werden. Wiederholt wird von Schildkrötenlieferungen aus der (protestantischen) norddeutschen Tiefebene in die „katholischen Gegenden“ Süddeutschlands und nach Böhmen und Österreich berichtet (z.B. DÜRIGEN 1897). Im Mittelalter fastete der katholische Laienstand alle Freitage und Samstage, die ganze Adventzeit sowie die gesamte Zeit der vierzigtägigen Fasten vor Ostern (WACHA 1956). Einschließlich einiger weiterer Fasttage ergibt sich daraus ein Zeitraum von 130 bis 150 Tagen pro Jahr, in dem der Genuss von Fleisch vierfüßiger landbewohnender Tiere verboten war (HOFFMANN 1999). Dies galt auch für Fleischprodukte wie Fett oder Schmalz. Besonders asketische Orden (z. B. die Kartäuser) enthielten sich darüber hinaus ganzjährig des Fleisches. Entsprechend groß war daher der Bedarf an sogenannten „Fastentieren“, der sich z.B. im mittelalterlichen Wien in einer Vielzahl von den Fischverkauf betreffenden Verordnungen niederschlug (UHLIRZ 1905, STOLZ 1928). In soziokultureller Hinsicht wesentlich ist nun der Umstand, dass es besonders für vermögende Bevölkerungsgruppen möglich war, die Restriktionen durch vielfältige, teilweise sehr prestigeträchtige Ersatzstoffe pflanzlicher (z.B. Olivenöl, Gewürze, Reis, Mandeln, Zucker) und tierischer Herkunft zu überspielen. Das „Lexikon der Ernährungskunde“ von MAYERHOFER & PIRQUET (1923) vermerkt unter dem Stichwort „Religiöse Speisevorschriften“ zum Thema „Verbotene Speisen“: „...Der Unterschied zwischen erlaubten und verbotenen Speisen, zwischen ‘Fisch’ und ‘Fleisch’ hat sich nicht so sehr durch das Gesetzesrecht als vielmehr durch das Gewohnheitsrecht herausgebildet. Als erlaubte Speisen gelten Tiere mit rotem kaltem Blute. Demnach ist der Genuß von Fischen, Fröschen, Schildkröten, Schnecken, Muscheln, Austern, Krebsen erlaubt; gewohnheitsrechtlich gilt der Genuß des Fleisches von Fischottern, Bibern, Seehunden, Walrossen, von Tauchenten (colymbi) und Rohrhühnern (fulicae), da sie gewöhnlich im Wasser leben und,

wie man glaubte, hauptsächlich von Fischen lebten, als erlaubt; ...“

Im Zeitalter der Gegenreformation bemühten sich z.B. die Jesuiten, in ihrem Einflussbereich die strenge Fastenordnung des Mittelalters wieder durchzusetzen. Bereits 1636 musste aber vom Linzer Kolleg zugegeben werden, dass die Gewohnheit, an Samstagen Fleisch zu essen, nicht völlig ausgerottet werden kann (WACHA 1956). Andererseits war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Fischbedarf in Wien nicht mehr so groß: „Weil jetzt Alles Ketzer ist, und kein Mensch mehr Fasten frisst“ heißt es in den „Komischen Gedichten über die Vorstädte Wiens“ (Wien 1812, nach REISCHL 1922). Dennoch waren noch 1829 in Wien und Niederösterreich jährlich 148 Fasttage für Gastronomiebetriebe bindend, ebenso finden sich in Kochbüchern aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende umfangreiche Fastenrezepte (MAIERBRUCK ohne Jahr).

Obwohl die Bedeutung der Schildkröten insgesamt sicherlich weit hinter derjenigen der wichtigsten Fastentiere, der Fische, zurücktrat, ist hier ebenfalls mit dem Vorhandensein einer der Nachfrage gemäßen Fang-, Transport- und Hälterungslogistik zu rechnen. In der Folge sollen bisher bekannt gewordene archäologische Funde von *Emys* aus historischer Zeit sowie einige im Rahmen dieser Arbeit erfasste schriftliche und sonstige Zeugnisse für den frühneuzeitlichen Schildkrötenhandel bzw. -konsum zusammenfassend dargestellt werden. Nachweise konnten für die Bundesländer Ober- und Niederösterreich, Wien und die Steiermark erbracht werden.

Zwei Quellen lassen sich jedoch keiner der angeführten Kategorien allein zuweisen: Wegen ihrer Komplexität und vielschichtigen Aussagekraft erfordern die „Georgica curiosa“ von HOHBERG (1682) und der Fall der Kartause Mauerbach eine gesonderte Darstellung. Sie seien deshalb den übrigen Ausführungen vorangestellt. Abschließend soll die Rolle der Sumpfschildkröte in der österreichischen Kochbuchliteratur, vorwiegend des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, näher beleuchtet werden.

3.2 Die „Georgica curiosa“ von Wolf Helmhard von HOHBERG

Der aus Niederösterreich stammende Landadelige, Barock-Epiker und -Lyriker Wolf Helmhard von HOHBERG (1612 bis 1688; Abb. 13) hat in seinem erstmals 1682 erschienenen Hauptwerk „Georgica curiosa oder Adeliges Land- und Feldleben“ das wahr-

Abb. 13:
Portrait des österreichischen Barockdichters und Agrarwissenschaftlers Wolf Helmhard von HOHBERG (1612 bis 1688), nach O. BRUNNER (1849).
Foto: G.K. KUNST.



scheinlich bedeutendste Werk der landwirtschaftlichen Literatur des 17. Jahrhunderts hinterlassen (BRUNNER 1949). Die „Georgica curiosa“ bilden ein vollständiges Lehrbuch der Haus- und Landwirtschaft in zwölf Büchern und stellen auch eine bedeutende landeskundliche Quelle dar. In drei Stellen nimmt hier HOHBERG auf Schildkröten Bezug, wobei es sich ziemlich eindeutig um die Europäische Sumpfschildkröte handeln dürfte. Für die vorliegende Arbeit wurde das 1701 in Nürnberg verlegte Exemplar der Universitätsbibliothek Wien eingesehen.

Im dritten Buch („Hausmutter“) finden

sich Angaben zu Fastenspeisen und zur „Condirung“ der Fische. Nach einer Erwähnung von Meeresfischen und Muscheln, die „... von frembden Orten kommen her ...“, werden heimische Fastentiere vorgestellt: „Unser Land gibt selber köstliche Fische / Forellen / Hechte / Schleyen / Aalen / Rheinancken / Hausen / die / wann sie eingemacht / und theils geräuchert werden / eine stattliche Provision geben / die Kuchen zur Fasten-Zeit zu versehen. Man hat Schnecken / Schild-Krotten / Krebse / allerley frische / edle Fische ...“.

Es folgt eine Aufzählung pflanzlicher Nahrungsmittel, ebenfalls mit einer Gegenüberstellung von solchen heimischer und ausländischer Herkunft.

Im sechsten Buch („Blumengarten“) gibt der Autor im Kapitel 11 „Von Lustteichen und Grotten“ Winke zur Haltung von Schildkröten in Gartenteichen:

„... Es werden über diese Teiche höltzerne Stege und bißweilen Fallbrücken darüber gemacht / die denen Fürwitzigen den Handsprung weissen; doch werden diese Teichlein feucht gemacht / damit niemand möchte am Leben Schaden nehmen; man macht auch in dergleichen Einsätze Schildkrotten / die müssen aber etwas tieffer von aussen mit einer Plancken verschlossen und eingefangen / und das Spatium zwischen dem Teich und der Plancken / so wenigst fünff oder sechs Schuh breit seyn soll / muß mit Sand beschüttet werden / dahin sie ihre Eyer legen können; sonst wird man sie schwerlich zum Bruten bringen. Ich habe zu Salaberg in dem Garten daselbst gesehen / daß sie so heimlich worden / daß sie / auf gegebenes Zeichen / die Speise aus des Gärtners Hand genommen / welche hernach eine der andern hat abjagen wollen / sonderlich sind sie sehr begierig auf die Schnecken / wann mann ihnen solche mit zerschlagenen Schalen dargereicht / haben sie es mit offenem Munde empfangen; so muß auch ein Brett entweder wie ein Steg hinein ins Wasser mit dem einen Ort / und mit dem andern ans Land gelegt seyn / darauf sie sich bey scheinender Sonne setzen / oder darauf / nach ihrer Gelegenheit / ans Land heraus kriechen können.“

Nicht weniger werden auch in dergleichen

Teichen allerhand seltsame Wasser-Vögel von Schwanen / Indianischen Endten / Pelicanen und andern gehalten. Ich habe bey Salzburg in Hellbrunn gesehen / daß die wilden Endten in der Mitten dieser Teiche / an einem etwas erhöhten Ort / Junge ausbruten und aussetzen.“

Im elften Buch „Wasser-Lust“, das sich vornehmlich mit der Fischerei befasst, ist das Kapitel 96 „Von den Schildkröten“ ganz der Europäischen Sumpfschildkröte gewidmet (römische Kapitelziffer im Original legasthenisch vertauscht „116“):

„Die Schildkröten sind auch von den jenen Neutral-Thieren / die beedes im Wasser und auf dem Land leben mögen / sind gern in marassigen / schilffigen und mosichten Orten / ihre Speisen sind allerley Wasserthier / sonderlich die Schnecken / sie werden auch in den Gärten / in kleinen Teichen aufgezogen; die / wenn sie um und um mit Bach-Sand beschüttet / und von der Überlast anderer Thier befreyet sind / ihnen eine Gelegenheit geben / ihre Eyer dahin zu legen und auszubrüten / so doch selten geschiehet; sie werden aber so heimlich / daß sie gewohnen / die Speise / sonderlich die Schnecken / wann man sie aus ihren Häusern heraus thut / aus der Hand zu nehmen / und wann man ihnen locket / alsbald sich aus dem Wasser begeben / die Speise aus der Hand zu empfangen / wie ich zu Salaberg in Unter-Oesterreich gar oft gesehen / und selbst probirt habe.

Wann man sie essen will / werden sie erstlich in ein siedend heisses Wasser geworffen / oder man hält ihnen eine glühende Kohlen auf den Rücken / so werden sie bald vom Schmerz des Brandes gezwungen / Kopf / Schweiff und Füße von sich zu strecken / die man gleich muß abhauen / sie in ein heisses Wasser werffen / damit die Schalen von dem Fleische gehe; wann man sie alsobald kocht / sind sie etwas zähe / so man aber todts etwas aufhält / werden sie mürber / die Eyer / die in der Grösse wie ein Eyerdotter aus einem hartgesottenen Ey sind / braucht man auch in der Speise. An etlichen Orten hält man die Schildkröten in den Kuchen in großen Schäffern / worein man alles zusammen giesset / was man den Schweinen zum Tranck gibt / und glaubt / daß es solchen sehr wol bekommen

solle / sie leben lange Zeit in solchen Tränckern / und legen zu Zeiten ihre Eyer hinein / allein hat man in acht zu nehmen / daß nichts heisses hinein gegossen werde; alle Thier / die mit Federn / Schuppen und Krüsten bedeckt sind / mangeln der Nieren / ausser die Schildkrot / sie ist eines unter den lebhaftigsten Thieren / so gar / daß sie auch nach abgehauem Kopf und heraus geschnittenen



Hertzen / lange Zeit das Leben mit ihrer Bewegung bezeuget. Sie legen ihre Eyer in ein ausgeschalte sandichte Erden / schauen oft darzu / und bruten sie; die kleinen sind artliche Thierlein / wiewol die grossen / wegen des Kopfs / des Schweiffes und der Füße Basiliskenförmig und häßlich scheinen. Man macht aus ihrem Fleisch ein Gestossenes / (wie von Koppaunern) das soll denen / die neulich aus einer langwübrigen Kranckheit aufgestanden / wie auch sonst den Dörrsüchtigen / gute Nahrung geben.“

Der Rest des Kapitels bezieht sich auf weitere (volks)medizinische Anwendungen. Ein vorangestellter Stich (Abb. 14) zeigt einen weitläufigen, ummauerten Garten mit einem ungefähr quadratischen Teich oder Wasserbecken von wenigen Metern Seitenlänge. Sumpfpflanzen an dessen Randbereichen deuten auf eine geringe Wassertiefe. Vom Rand des Beckens ragt ein breites Brett ins Wasser hinein. Darauf, im Wasser sowie am Rand des

Abb. 14:
Schildkrötenteich aus „Georgica curiosa“ (1682), Universitätsbibliothek Wien.
Foto: G.K. KUNST.

Gewässers sind insgesamt zwölf Sumpfschildkröten dargestellt.

Abgesehen von den Angaben, die wahrscheinlich von GESSNER übernommen wurden und besagen, dass bei Schildkröten Brutpflege nicht bekannt sei, wirken HOHBERGS Ausführungen als authentische Zeitzeugnisse und sind in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich:

– „sind gern in marassigen etc. Orten“: die Tiere stellen für den niederösterreichischen Landadeligen offenbar keine „exotischen“ Formen dar, deren geographische Herkunft gesondert angegeben werden muss, eine Beschreibung des Lebensraumes genügt. HOHBERG war jedenfalls ein profunder Kenner der Aulandschaften an der Donau, ein eigener Abschnitt der „Georgica curiosa“ befasst sich mit der Nutzung des Auwaldes. Ebenso werden im dritten Buch bei der Aufzählung der Fastenspeisen die „Schild-Krotten“ ausdrücklich nicht zu den Lebensmitteln gezählt, die aus „fremden Orten“ zu uns kommen. In dieser Rubrik finden sich aber auch Fischarten (Aal, Hausen), deren direkte Herkunft aus dem nieder- und oberösterreichischen Zentralraum auch damals nicht (mehr) anzunehmen ist: Aale kamen vermutlich aus Böhmen, während der Hausen nach HOHBERGS eigenen Angaben nur mehr im ungarischen Donauabschnitt gewerbsmäßig gefangen wurde.

– „sie werden auch in den Gärten / in kleinen Teichen aufgezogen“: Die Anlage von Teichen, die auf die Bedürfnisse der Schildkröten abgestimmt sind, wird als (verbreitetes?) Element der Gartengestaltung dargestellt. „Aufziehen“ deutet auf den Erwerb juveniler Tiere und deren Hälterung unter kontrollierten Bedingungen, wohl zu Nahrungszwecken.

– „... sonst wird man sie schwerlich zum Bruten bringen“ und „... so doch selten geschieht“: Eine Eiablage wird den Tieren zwar durch besondere gestalterische Maßnahmen (Sandschüttung) erleichtert, eine Vermehrungszucht im eigentlichen Sinn scheint jedoch außerhalb der praktischen Möglichkeiten zu liegen: Die Fortpflanzung in Gefangenschaft wird als Ausnahmeerscheinung betrachtet. Diese Stellen haben verschiedentlich zur Annahme „einer regelrechten Schild-

krötenzucht“ (HABS & ROSNER 1894, MAYERHOFER & PIRQUET 1923) im Österreich des 17. Jahrhunderts geführt, siehe auch weiter unten.

– Schildkröten erfüllten, abgesehen von ihrer Verwertbarkeit als Nahrungsmittel, offenbar auch eine dekorative Funktion als Belebung von Gartengewässern. An die Ausführungen im Kapitel „Lustteiche und Grotten“ schließt eine Schilderung von verschiedenem Ziergeflügel an.

Bei der zweimal erwähnten Lokalität „Salaberg in Unter-Oesterreich“ handelt es sich um Schloss Salaberg bei Stadt Haag (VB Amstetten, Niederösterreich). Das Schloss wurde unter den Grafen Salburg ab 1630 großzügig ausgebaut, der angrenzende, ausgedehnte Park enthält auch zwei Teiche (BÜTTNER 1979).

Es sei dahingestellt, ob der Stich aus der „Georgica curiosa“ (Abb. 14) direkt auf die Verhältnisse in Salaberg Bezug nimmt. HOHBERG lebte bis 1660 im nördlichen Niederösterreich, dann übersiedelte er in die Landschaft zwischen Enns und Ybbs, wo er die Herrschaften Rohrbach und Klingenbrunn erwarb (BRUNNER 1949). Schloss Rohrbach, der Wohnsitz HOHBERGS von 1660 bis 1664, liegt nur wenige Kilometer von Salaberg entfernt.

Die Schildkrötenbeobachtungen in Salaberg dürften daher in diese oder die unmittelbar folgenden Jahre gefallen sein, denn bereits in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre verließ HOHBERG Österreich und ließ sich in Regensburg nieder, dort stellte er auch die „Georgica curiosa“ fertig. Es ist schwierig, anhand der Angaben dieses Werkes das Ausmaß der Schildkrötenhaltung in ländlichen Adelsitzen im 17. Jahrhundert beurteilen zu wollen. HOHBERG berichtet an mehreren Stellen über die mit Aufwand betriebene Kultur von mediterranen Pflanzen (z. B. Zitrusfrüchten, Feigen) sowie über die Seidenraupenzucht, die unter mitteleuropäischen Klimabedingungen vielfach nur experimentellen Charakter hatten. Die verhältnismäßig detaillierten Angaben mit dem Fallbeispiel Salaberg könnten darauf schließen lassen, dass die Schildkrötenhaltung nicht allzu sehr, vielleicht auch erst seit kürzerer Zeit, verbreitet war.

3.3 Kartause Mauerbach (VB Wien-Umgebung)

Das Kartäuserkloster in Mauerbach wurde als Stiftung FRIEDRICHS des SCHÖNEN im Jahre 1316 eingeweiht. Es war in den folgenden Jahrhunderten von teilweisen, durch Kriege und Erdbeben bedingten Zerstörungen betroffen. Die heutige Gestalt der Kartause geht im wesentlichen auf eine großzügige Neuplanung der gesamten Klosteranlage im frühen 17. Jahrhundert zurück. Vorbarocke Bauelemente sind heute nur mehr stellenweise, vor allem im Bereich der Klosterkirche und im Südteil der Anlage, sichtbar. Nach der Aufhebung der Kartause im Jahre 1782 bis in die frühe Nachkriegszeit wurde das Areal als Versorgungshaus der Stadt Wien genutzt.

Im Rahmen der gegenwärtig laufenden Sanierungsmaßnahmen durch das Österreichische Bundesdenkmalamt erfolgen vielfältige Bodeneingriffe. Erforderlich sind insbesondere Absenkungen von rezenten Bodenniveaus, ferner Drainageleitungen, Fundamentsondagen und Wasserleitungskünnetten. Seit dem Jahre 1996 werden diese Arbeiten in Form von Begleituntersuchungen durch den Verein „Archäologisch soziale Initiative Niederösterreich“ (ASINOE) archäologisch betreut (vgl. KREITNER 1999; Abb. 15). Die ergrabenen Flächen liegen sowohl innerhalb der bestehenden Bausubstanz als auch im Bereich der heutigen Innenhöfe. Weitere Grabungsflächen wurden in durch Bautätigkeit gefährdeten Teilen des Kreuzgartens angelegt, wo auch eine durch das gesamte Areal verlaufende Wasserleitungskünnette untersucht werden konnte. Bis Ende 1998 wurden insgesamt über 20 Grabungsschnitte bearbeitet, die zum Großteil im Südtrakt des Klosters liegen.

Die archäologischen Arbeiten zielen nun einerseits auf die Aufdeckung bauhistorisch relevanter Themenbereiche, wie der mittelalterlichen Klosterkonzeption und der verschiedenen neuzeitlichen Bauphasen, ab. Andererseits erlaubt das bei den Grabungen geborgene Fundmaterial Aussagen zur Sachkultur und Lebensweise der Kartäuser. Zu den Fundgruppen zählen neben Keramik, Glas und Metallobjekten auch Tier- und Pflanzenreste. Diese Funde sind in der Regel als Abfall interpretierbar, der in mehr oder weniger beabsichtigter Form in die ergrabenen Kulturschichten

gelangt ist. Als solche kommen in Gebäudebereichen besonders Strukturen in Betracht, die im Anschluss an eine Nutzungsaufgabe verfüllt wurden, wie Brunnen, Keller und Latrinen, weiters die meist mit Umbauphasen verknüpften Planierschichten. Im Fall der Kartause Mauerbach ist daher besonders das 17. Jahrhundert gut belegt, aus diesem Zeitraum stammen auch einige der am besten



befundeten Tierknochenproben. Die Datierbarkeit der Reste ist allerdings stark vom Befundtypus abhängig und wird häufig durch nachträgliche Störungen beeinträchtigt. Hier wäre besonders das im 19. und 20. Jahrhundert angelegte Netz von Entsorgungsleitungen zu nennen, das vielfach mittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten durchschlagen hat und etwa die Interpretation von Mikrofaunenresten (z.B. *Rattus*) erschwert. In manchen Fällen lassen sich deshalb die Knochenkomplexe nicht eindeutig bestimmten Zeithorizonten zuordnen. Tatsächlich geht der mengenmäßig größte Anteil der bisher geborgenen Tierreste auf die nachklosterzeitliche Nutzungsphase, also vorwiegend auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert zurück. Hier kam es im Zuge der Neugestaltung von Hofbereichen zur Deponie regelrechter Knochenlagen, wobei es sich vorzugsweise um Rinderreste handelt. Diejenigen Knochenproben, die eindeutig aus klosterzeitlichen Horizonten stammen, zeichnen sich dagegen durch eine höhere Artenvielfalt aus. Hervorzuheben wären vor allem

Abb. 15:
Grabungsarbeiten des Vereins ASINOE
im Kreuzgarten der Kartause Mauerbach,
Oktober 1999.
Foto: G.K. KUNST.

Abb. 16:
Peripheralia (visceral)
von *Emys orbicularis*
mit erhaltenem Marginalschild. Die distalen Rippenenden sind deutlich zu erkennen.
Foto: A. SCHUMACHER,
Naturhistorisches
Museum Wien.

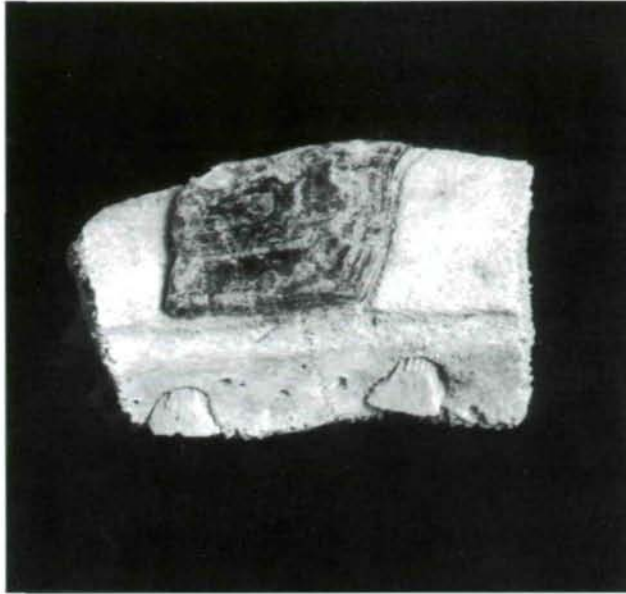


Abb. 17:
Teilweise rekonstruierter
Plastron von *Emys orbicularis* (Fundeinheit Nr. 369) aus der Senkgrube Kreuzgarten, Kartause Mauerbach. Unten zum Größenvergleich: Hyo- und Hypoplastra dreier weiterer Individuen.
Foto: A. SCHUMACHER,
Naturhistorisches
Museum Wien.

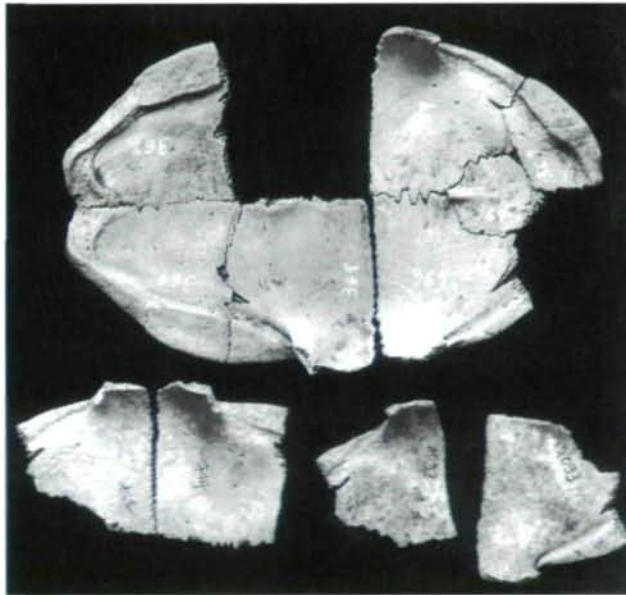
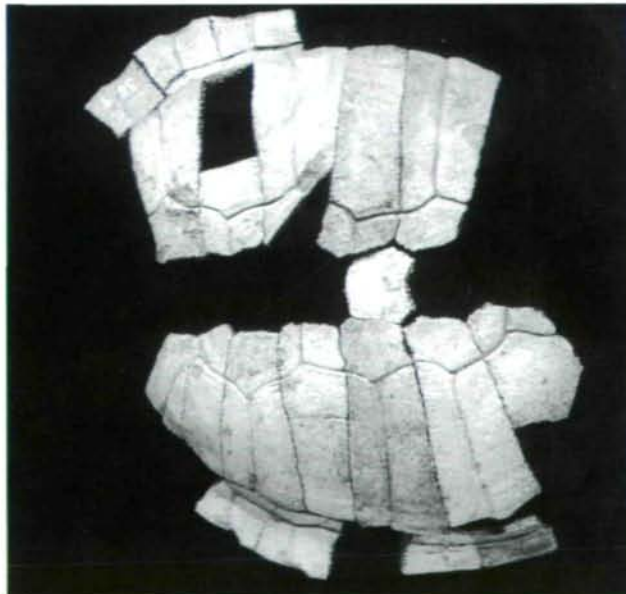


Abb. 18:
Teilweise rekonstruierter, versetzt zusammengefügtter Carapax von *Emys orbicularis* (Fundeinheit Nr. 369), aus der Senkgrube Kreuzgarten, Kartause Mauerbach. Dasselbe Individuum wie in Abb. 17.
Foto: A. SCHUMACHER,
Naturhistorisches
Museum Wien.



Nachweise von Tiergruppen, die gemeinhin zu den „Fastentieren“ gerechnet werden (KUNST 1999). So liegen neben den Resten von Fischen und Mollusken aus der Kartause auch Knochenfunde von Biber, Fischotter und Wasservögeln vor. Ein besonderes Charakteristikum stellen aber die Skelettreste von Schildkröten dar, wobei namentlich die Panzerteile in manchen Befunden Massenanhäufungen bilden können. Abgesehen von den eigentlichen Hartteilen der verschiedenen Skelettbereiche sind in Ausnahmefällen auch organische Substanzen wie Hornschilde (isoliert oder in situ auf den Knochenplatten; Abb. 16) oder Krallen, in einem Fall auch der „Schwanznagel“ einer Landschildkröte, erhalten. Im übrigen ist der Erhaltungsmodus der Schildkrötenreste durchaus uneinheitlich, was Vollständigkeit und Umfang betrifft: Das Bild reicht von Einzelresten über teilweise zusammenfügbare Panzerelemente bis hin zu Funden von Teilskeletten. Beispielsweise wurden aus einer Senkgrube im Kreuzgarten, deren Verfüllung in der Zeit um 1600 erfolgt sein dürfte, je ein fast vollständiger, wahrscheinlich zusammengehöriger Bauch- und Rückenpanzer geborgen (Abb. 17, 18). Aus einer Schuttschicht im Kleinen Innenhof (Schnitt 9), die im Zuge barocker Ausbauten während des 17. Jahrhunderts deponiert wurde, stammen die vermengten Überreste mehrerer, offenbar ursprünglich weitgehend kompletter Skelette. In diesem Fall wurde das Sediment gewaschen bzw. gesiebt, so dass auch kleine Elemente (Wirbel, Zehenglieder) vorhanden sind. In den meisten Proben sind aber Carapax- und Plastronteile sowie Langknochen und Gürtel-elemente deutlich überrepräsentiert. Neben aufsammlungstechnisch bedingten Ursachen (große Knochen werden beim Ausgraben leichter erkannt) können auch Konsum- und Entsorgungsmuster zu einer unausgewogenen Skelettteilrepräsentanz im Untersuchungsmaterial führen. Mit Sicherheit anthropogene Beschädigungen in Form von Schnittpuren oder dergleichen konnten bisher nicht nachgewiesen werden, sowohl Gliedmaßen- als auch Panzerteile sind aber häufig fragmentiert. Nach den Kochrezepten (siehe unten) wären systematische Beschädigungen eher an den Langknochen als an den Panzerplatten zu erwarten, weil der Panzer nach dem Kochvorgang im Bereich der Brücke ohnehin aufgebrochen werden kann.

3.3.1 Zusammensetzung ausgewählter Tierknochenproben

Die Assoziation mit anderem Speiseabfall und das zahlenmäßig starke, zudem über das ganze bisher archäologisch untersuchte Klosterareal verbreitete Auftreten von Schildkrötenresten erlauben es ziemlich eindeutig, die Mauerbacher Funde als menschliche Nah-

286 bestimmbaren Knochen entfällt rund ein Drittel auf Rinderknochen, deren Gewichtsanteil aber über 50% beträgt. Neben Einzel-funden von anderen Wirtschaftstieren sind Fische und Schildkröten mit jeweils 100 (35%) und 75 (26,2%) Resten vertreten, aufgrund der Kleinheit der Knochen machen die Gewichtsanteile aber nur wenige Prozente aus. Die Schildkrötenreste verteilen sich auf



rungsreste zu interpretieren. Bei den oben erwähnten (Teil)skelettfunden wäre auch an die Entsorgung von einzelnen, eingegangenen Tieren zu denken. Einige Knochenproben aus der Kartause wurden bereits in qualitativer und quantitativer Hinsicht untersucht, zur Illustration seien die relativen Anteile an Schildkrötenresten kurz dargestellt.

Beispielsweise enthielt eine Struktur in Raum 10 (Fundnummer 714; Gangverbindung Kreuzgang Süd zu Kapitelsaal), die wahrscheinlich eine Baugrube zu einer Mauer darstellt, verlagertes Schuttmaterial mit vielen Dachziegeln, das in das 16. oder 17. Jahrhundert datiert werden kann. Von den insgesamt

die verschiedenen Skelettregionen wie folgt (Fundzahlen in Klammer): Plastron (2), Carapax (8), Schultergürtel (12), Humerus (12), Radius und Ulna (5), Beckengürtel (17), Femur (10), Tibia und Fibula (9). Es scheinen also die größeren Gliedmaßenknochen angereichert zu sein. Die am Aufbau dieser Vergesellschaftung beteiligte Mindestindividuenzahl kann mit 7, belegt durch Humerusfragmente der linken Körperseite, angegeben werden. Vor allem aus den Langknochenserien wird die erhebliche dimensionelle Variabilität der in Mauerbach verzehrten Schildkröten ersichtlich (Abb. 19). Einige Panzerelemente konnten zusammengefügt werden, außerdem liegen mehrere Gürtелеlemente und Langkno-

Abb. 19:
Serie von Humeri (oben) und Femora (unten) von *Emys orbicularis*, großteils aus Fundeinheit Nr. 714, Kartause Mauerbach.
Foto: A. SCHUMACHER, Naturhistorisches Museum Wien.

chen in symmetrischen Paaren vor, beides Hinweise darauf, dass Elemente derselben Individuen gemeinsam entsorgt wurden und der Befund dann von keiner weiteren Störung betroffen wurde. Die Gestalt dieser Vergesellschaftung dürfte deshalb nicht durch Verlagerung oder selektive Erhaltung zustande gekommen sein, sondern einer aus dem Schildkrötenkonsum resultierenden Abfallgemeinschaft weitgehend entsprechen.

Fundnummer 1093 aus Raum 13, gelegen im Untergeschoss vom südlichen Kreuzgang, lieferte rund 500 Knochen, die aus Schuttmaterial unter einem Mörtelbett stammen. Die Datierung kann vorläufig nur mit „klosterzeitlich“ angegeben werden, fällt also wahrscheinlich ebenfalls in die frühe Neuzeit. Etwa die Hälfte aller Reste bilden jedoch Rattenknochen, die wahrscheinlich nicht als Nahrungsreste zu betrachten sind. Im restlichen Material nehmen die Knochen der großen Wirtschaftstiere (Rind, Schwein, Kleinwiederkäuer) einen Anteil von 78% nach der Fundzahl und 89% nach dem Knochengewicht ein. Kleinere Säugetiere sind im übrigen durch den Halswirbel eines Hasenartigen sowie einige postcraniale Reste, die wahrscheinlich ebenfalls vom Hasen oder Hauskaninchen stammen (Fundzahl 7; 0,7g), und ein Metapodium vom Biber (1,9g) vertreten. Neben vier Vogelknochen (1,8g) sind auch einige Eischalenfragmente vorhanden.

Die insgesamt 26 (27,8g) Schildkrötenreste sind hier in einem verhältnismäßig ausgewogenen Verhältnis vertreten, 9 Panzerplatten stehen 17 Knochen der Extremitätengürtel und Gliedmaßen gegenüber. Die prozentuellen Anteile am Speiseabfall betragen 10,7% nach der Anzahl und 7% nach dem Gewicht. Fischreste sind mit 15 Stück (6,2%) mit 1,9g Gesamtgewicht (1,1%) etwas geringer vertreten.

In den beiden bisher beschriebenen Proben ist der Anteil der für Mauerbach kennzeichnenden Fastentierreste (besonders Fische und Schildkröten) stets spürbar, er wird aber von den Haustierknochen dem Gewicht nach (Fn. 714) bzw. nach Anzahl und Gewicht (Fn. 1093) mehr oder weniger stark in den Hintergrund gedrängt. Daneben liegen aber

auch Fundsituationen vor, in denen die genannten Elemente sogar vorherrschen. Beispiele hierzu bilden zwei Proben aus dem Raum 18, einem Stiegenhaus im sogenannten Tratteurhof, in denen Säugerreste nur in ganz untergeordneten Anteilen vorhanden sind. In Fundnummer 848, einer Kanalverfüllung aus der Zeit um 1600 mit 466 bestimmbarer Wirbeltierresten, dominieren die Fischknochen mit 77% der Fundzahl und 84,6% des Probengewichtes. Belegt sind u.a. störrische Fische, Karpfen, Hecht und Wels. Die insgesamt 71 Schildkrötenreste (15%) machen mit 43g ca. 11% des Gewichtes aller bestimmten Knochen aus. Sie verteilen sich über verschiedene Skelettregionen, unter anderem sind auch Oberschädelteile und Unterkiefer erhalten. Als weitere „Fastentierkomponenten“ wären 32 Knochen vom Bläuhuhn und mehrere Klappen einer marinen Bivalvenart (*Venerupis*) zu erwähnen.

Ebenfalls aus Raum 18 stammt Fundnummer 801, eine in situ befindliche Abbauschicht aus der Zeit um 1600 oder etwas später, die zu Fundnummer 848 zweifellos in einer nahen zeitlichen Beziehung steht. Die Probe umfasst etwa 550 bestimmbarer Knochen mit einem Gesamtgewicht von 1125g. Quantifizierende Angaben erübrigen sich fast, weil diese Knochenvergesellschaftung praktisch vollkommen von Schildkrötenresten aufgebaut wird (Abb. 20). 535 Knochen mit 1077g machen 97,2% bzw. 95,7% von Anzahl und Gewicht aus. Die Knochenplatten des Rücken- und Bauchpanzers (430 Stück) sind in diesem Fall besser vertreten als die Elemente des Bewegungsapparates (97 Stück) und von Schädel und Wirbelsäule (8 Stück). Auch hier liegen individuell zusammengehörige Elemente vor, welche die Abgeschlossenheit der Fundvergesellschaftung nahe legen. Weiters waren Fischknochen (11; 31,2g), drei Großsäugerreste (16,8g) sowie ein Kleinsäugerfemur zu beobachten.

3.3.1.1 Bewertung der Probenzusammensetzungen

Im Rahmen der in Österreich bearbeiteten neuzeitlichen Tierknochenvergesellschaftungen sind Befunde wie die Proben 801 und 848

als vollkommen einzigartig zu bezeichnen, auch unter Einbeziehung der bisher aus Klostergrabungen bekannt gewordenen Materialien. Für einen ganzjährig an das Fleischverbot gebundenen Orden hatten die verschiedenen Fastentiergruppen natürlich in der Ernährung einen besonderen Stellenwert. Die zumindest zeitweilig günstige ökonomische Situation des Klosters erlaubte ein Ausweichen auf teure oder schwierig zu beschaffende Waren. Die Deckung des Fischbedarfes war zum Teil aus eigenen Teichen möglich. Abgesehen von Krebsen und Fröschen konnten bisher die meisten in Betracht kommenden Mollusken und Wirbeltiergruppen im Material nachgewiesen werden.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass ein Abschätzen der Bedeutung der einzelnen Komponenten für die Ernährung der Kartäusermönche nur schwer möglich ist. Was nun die artliche Zusammensetzung der Fastenfauna (z.B. Verhältnis Fische zu Schildkröten) insgesamt betrifft, so muss mit zufallsbedingten, sicher aber auch mit saisonalen oder diachronischen Schwankungen gerechnet werden. Wahrscheinlich sind die verhältnismäßig robusten, leicht erkennbaren Schildkrötenknochen gegenüber den vielfach sehr empfindlichen und unauffälligen Fischresten eher begünstigt, wobei die herrschenden Erhaltungsbedingungen eine wichtige, schwer kalkulierbare Rolle spielen. Der Anteil der „Fastentierkomponente“ insgesamt hängt natürlich vor allem davon ab, in welchem Umfang in der jeweiligen Probe auch Reste der herkömmlichen Wirtschaftstiere vorhanden sind. Letztere stellen offenbar Nahrungsreste von nicht an das Fleischverbot der Kartäuser gebundenen Personengruppen dar.

Auf jeden Fall dokumentieren die bisher in der Kartause Mauerbach ergrabenen Schildkrötenreste einen umfangreichen Konsum dieser Tiergruppe. Der zeitliche Rahmen wird sich durch den Erkenntnisfortschritt in Archäologie und Bauforschung noch genauer bestimmen lassen. Die Fallbeispiele lassen eine Häufung von Funden aus dem 17. Jahrhundert vermuten, die aber wahrscheinlich durch die frühbarocken Umbauphasen mit ihren umfangreichen Erdbewegungen bedingt ist.

3.3.1.2 Zoologische Eigenschaften des Fundmateriales

Seit 1996 konnten in der Kartause Mauerbach über tausend Schildkrötenreste geborgen werden, deren eingehende osteologische Bearbeitung aber noch aussteht. Der Großteil des Materiales kann auf *Emys orbicularis* bezogen werden und stammt von adulten Tieren. Jungtierreste liegen nur verhältnismäßig selten vor. Zu erwähnen wäre der Fund eines Hypoplastrons, das einem mit Sicherheit noch nicht ausgewachsenen, etwa dreijährigem Tier zugeordnet werden kann. Die zusammengehörigen Carapax- und Plastronelemente erlauben das Abschätzen von Panzerlängen. So beträgt die Plastronlänge des in der Künette im Kreuzgarten gefundenen Tieres 136 mm, die Breite etwa 83 mm. Der Panzerform nach handelt es sich um ein Weibchen (Abb. 17, 18). Zusammenhängende Panzerreste einer Sumpfschildkröte aus einem anderen Bereich der Kanalkünette liegen in ihren Abmessungen rund 20% über diesen Werten, die Plastronlänge lässt sich mit über 160 mm abschätzen.

Erhebliche Größenunterschiede werden auch durch die Langknochenserien aus Fundnummer 714 dokumentiert: Hier schwanken etwa die Femurlängen in einem Bereich zwischen 34 und 43 mm (Abb. 19).

Eine osteometrische Auswertung des Gesamtmaterialies wird Auskunft über die metrische Variabilität der in Mauerbach verzehrten Sumpfschildkröten geben. In geringerem Umfang sind Aussagen zur Geschlechterverteilung, kaum aber zur infraspezifischen Zugehörigkeit der Tiere zu erwarten: Hornschilde sind nur in Ausnahmefällen erhalten und die osteologischen Anhaltspunkte erscheinen allzu gering, um die in Betracht kommenden Unterarten anhand von archäologischem Material auseinanderhalten zu können (FRITZ 1996). Vereinzelt waren bei den Panzer-elementen aberrante Bildungen zu beobachten, die aber nicht durch Haltungsschäden verursacht sein müssen.

Vor kurzem konnten auch Skelettelemente einer Landschildkröte der Gattung *Testudo* nachgewiesen werden. Diese liegen beispielsweise aus den erwähnten Fundnummern 714 und 1093 sowie aus der an Schildkrötenresten

überaus reichen Fundnummer 801 vor. Vorhanden sind Schädelteile, Wirbel, Elemente des Bewegungsapparates und Panzerplatten. Nach den bisherigen Funden (u.a. ein Schwanznagel) ist am ehesten die Griechische Landschildkröte *Testudo hermanni* (GMELIN, 1789) in Betracht zu ziehen. Der Anteil der *Testudo*-Reste am Mauerbacher Schildkrötenmaterial ist noch nicht genau erfasst, er dürfte



Abb. 20:
Kartause Mauerbach, Raum 18,
Fundnummer 801. Massenanreicherung von Schildkröten-Panzerresten (*Testudo* und *Emys*).
Foto: G.K. KUNST.

aber, außer in der erwähnten Fundnummer 801, weit hinter dem von *Emys* liegen. Die bisher beobachteten Landschildkrötenknochen traten stets in Fundeinheiten auf, die auch Sumpfschildkrötenreste enthielten, bemerkenswert ist insbesondere die „Vergesellschaftung“ von Panzerteilen beider Arten in der Probe 801 (Raum 18; Abb. 20). Es spricht demnach nichts dagegen, die Reste von *Testudo* ebenfalls als Nahrungsreste zu interpretieren.

3.3.2 Der Schildkrötengarten in der Kartause Mauerbach

Bildliche und schriftliche Quellen belegen die einstige Existenz eines sogenannten Schildkrötengartens in der Kartause Mauerbach. Er befand sich außerhalb der Nordostecke des Klosters, hangaufwärts des sogenannten Kaisergartens, wo auch die später abgetragene Kapelle des Heiligen Christoph und Sebastian stand.

Der Historiker SCHOLZ schrieb dazu 1900: „... Auch an der Peripherie des Gebäudes sehen wir eine Anzahl Gärten, darunter einen (an der südöstlichen Ecke des Kaisertraces) mit zwei gemauerten Eckpavillons, in welchen in Blumenbeeten die Leidenswerkzeuge Christi (...) dargestellt erscheinen. Oestlich an diesen Garten stösst der sogenannte Schildkrötengarten an, in welchem sich nebst der schon erwähnten Capelle der Heiligen Christoph und Sebastian zwei Teiche zum Zwecke der Zucht der den Karthäusern als Speise dienenden Schildkröten befanden (Fig. 4 und 11)...“

Eine detailreiche Perspektivansicht der Kartause ist durch einen anonymen Stich aus dem Jahre 1675 überliefert, er enthält auch eine genaue Darstellung des Schildkrötengartens (Abb. 21). Der teilweise mit kleinen Bäumen bestandene Bereich ist ummauert, weist einen trapezförmigen Grundriss auf und kann durch einen Torturm vom Kaisergarten aus betreten werden. Neben der Kapelle ist ein etwa quadratischer Teich, weiter oberhalb sind vier kleinere, ebenfalls quadratische Teiche oder Wasserbecken zu erkennen. Letztere sind im Geviert angeordnet und werden von einem zentralen, vierstrahligen Brunnen versorgt. Wahrscheinlich handelt es sich auch um ein einziges, durch Abplankungen oder dergleichen unterteiltes Becken. Die Gewässer und deren Umland sind von einer größeren Anzahl von Schildkröten bevölkert. Die Schildkrötenteiche sind in ähnlicher Anordnung in den Stichen von B. SPILLMANN (1675), G. MÜLLER (vor 1735) und im Ölbild Mauerbach aus der Kartausenserie im Stift Klosterneuburg (nach 1723) enthalten. In einer weiteren Darstellung, einer lavierten Pinselfeuerung aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv, ist auch der untere Teich in vier Segmente untergliedert.

Der Schildkrötengarten bestand offenbar bis zur Aufhebung der Kartause; nach FAHRINGER (1994) befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch 60 Stück Schildkröten im „hinteren Teil des Klosters“. In einem auf die Raumnutzung im nunmehrigen Versorgungshaus bezugnehmenden Dekret aus dem Jahre 1790 (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Versorgungshaus Mauerbach, Normalien 1784 - 1828) wird der „vormalige Schildkrötengarten“ dem Ortspfarrer und den herrschaftlichen Beamten

überlassen. Archäologische Untersuchungen sind im besprochenen Areal, das ja außerhalb des eigentlichen Kartausenbereiches liegt, derzeit nicht möglich, es wurde teilweise modern überbaut. Es wäre dennoch denkbar, dass sich hier oder andernorts einstige Schildkrötenbecken als Bau- oder zumindest Bodendenkmäler erhalten haben (ob in Salaberg?, siehe oben).

Zeit mit Wasser begossen und so kommen sie lebendig in Prag an.“

Über die Landschildkrötenhaltung innerhalb von Ummauerungen, wahrscheinlich in den Ursprungsländern, berichten bereits GES(S)NER (auch GESNERIUS) bzw. HORST (auch HORSTIUS) (1555/1669, siehe unten). BREHM (1912: 444) schreibt zur Verbreitung-

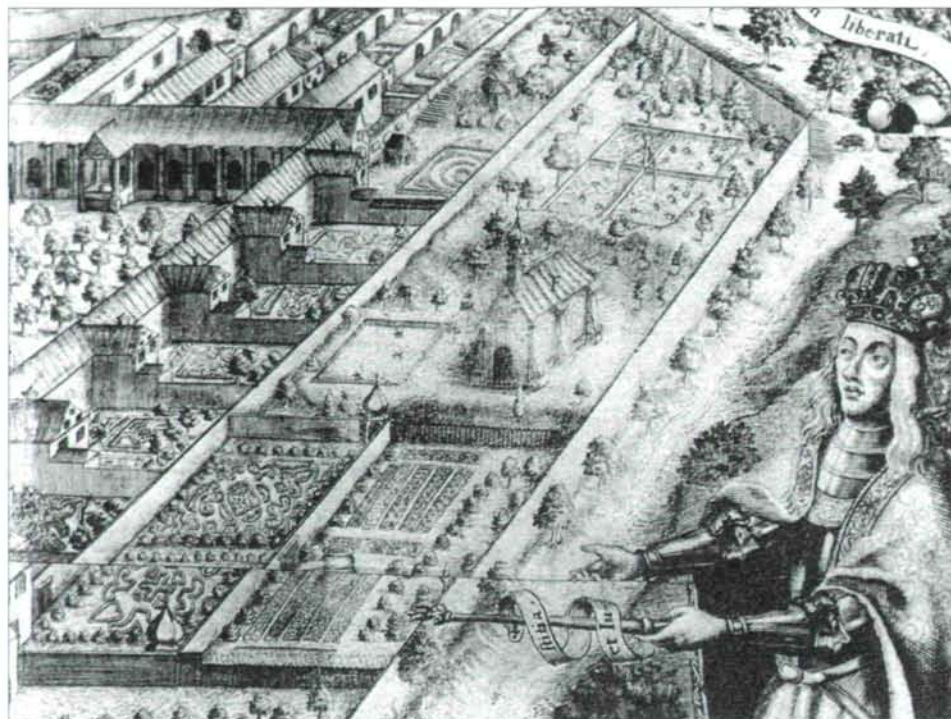


Abb. 21:
Der Schildkrötengarten der Kartause Mauerbach.
Detail aus „Vogelschauplan der Kartause“, anonymer Stich, bezeichnet 1675. Österreichisches Staatsarchiv.
Foto: Österreichisches Bundesdenkmalamt.

KINZELBACH (1988) berichtet von der Existenz eigener Schildkrötenbehälter auf dem Areal des Heidelberger Schlosses in der Zeit vor 1700. SCHNEIDER (1783: 193) schreibt über die Haltung in Polen: „Bey den Stadtgen Witkove in der Woiwodschaft Gniesen hat man so gar besondere Teiche mit Holz ausgefüllt, worinne die Schildkröten aus den benachbarten Seen, wo sie sich häufig aufhalten, aufgezogen werden. Man nährt sie dort mit Salat; sie fressen auch Brodt und Kuhl Blumen. Manche sind einen Schuh groß. Man schickt ganze Wagen voll nach Prag“.

Weiter berichtet er in Bezug auf J. BERNOULLI („Sammlung kleiner Reisebeschreibungen“, IV B., S. 231) über die Art und Weise, wie die Schildkröten Transporte vonstatten gingen: „Über einen Leiterwagen wird ein Tuch gelegt; darauf werden die Schildkröten locker aufgeschichtet, gefüttert, von Zeit zu

der „Griechischen Schildkröte“ („*Testudo graeca*“, i.e. *Testudo hermanni* GMELIN, 1789):

„Nachweislich und allem Vermuten nach als von jeher heimisches Tier hat man sie in Griechenland, den Ionischen Inseln, Südungarn (i.e. Slawonien, Anm. d. Verf.), Dalmatien und der Herzegowina, Montenegro, Albanien, Mazedonien, Bulgarien, Rumänien, Mittel- und Unteritalien, einschließlich der Inseln Korsika, Sardinien und Sizilien, sowie endlich auf den Balearen gefunden. Laut SCHREIBER soll diese Schildkröte namentlich von Klosterleuten vor verhältnismäßig ziemlich langer Zeit in vielen Gegenden als Haustier eingeführt worden und dann verwildert sein.“

Diese Stelle bezieht sich wahrscheinlich auf Aussetzungen innerhalb oder zumindest im Einzugsraum des natürlichen Verbreitungs-

gebietes. In der Folge werden aber von BREHM auch Beispiele aus Mittel- und Nordeuropa für aus der Gefangenschaft entwichene Tiere gegeben, die sich gelegentlich paarten oder sogar fortpflanzten. Ein anderer Gewährsmann von BREHM, A. BAUHOF, berichtet von der Gefangenschaftshaltung der Art in ihrer süddalmatinischen Heimat (p.446f.):

„Im Klosterhof von S. Giacomo bei Ragusa tummeln sich seit Ende Juni 36 Schildkröten herum in zwei Arten: die Griechische Landschildkröte, *Testudo graeca*, aus dem Brenotale und die Wasserschildkröte, *Clemmys caspia* (sic!), aus dem Ombaflusse. Ihre Heimat ist hier im Lande, und unter kaum geänderten Lebensbedingungen fühlen sie sich trotz der Gefangenschaft recht behaglich. Für die Landschildkröten ist ja ihr jetziges Futter ein Leckerbissen, denn kaum dürften sie auf ihren steinigten Hügeln im Brenotal anderes als fleischige Blätter und Schnecken finden; drum gedeihen sie aber auch bei ihrer leckeren Kost: Melonen, Feigen, Weintrauben, Salat. Sie trinken oft und werden auch gewaschen.“

Es folgt eine ausführliche, auf den in S. Giacomo gemachten Beobachtungen fußende Schilderung des Paarungsverhaltens der Landschildkröten. BAUHOF berichtet u.a.:

„... es (das Männchen, Anm.) bewegt die Zunge und ächzt und stöhnt hell und laut. Dies Gestöhne, welches oft stundenlang durchs Kloster tönt, war es auch, das mich auf das Gebaren der Tiere aufmerksam machte.“

Nach OBST & MEUSEL (1994) wurden „Im frühen Mittelalter (...) bereits in Klostergärten aus Italien mitgebrachte Landschildkröten gehalten, später waren sie dank ihrer Zähigkeit in allen wandernden Menagerien zu besichtigen.“

3.3.3 Weitere Zeugnisse zu Schildkrötenhaltung und -konsum in Mauerbach

Schriftliche Quellen, die über den Schildkrötenkonsum in Mauerbach Auskunft geben könnten, sind bisher nur unzureichend erschlossen, sofern sie überhaupt noch vorhanden sind: Die Klosterakten sind auf verschiedene Archive verteilt, vieles wurde auch im Zuge der Aufhebung vernichtet. Aufschlussreich ist eine Stelle aus dem Rech-

nungsbuch des Gabriel HORN, Hofmeister der Kartause Mauerbach, aus dem Jahre 1686, fol.84 V (Staatsarchiv):

„Umb 472 Schildtkroten so den ersten Mai nachher Maurbach khomen zahlet ...“

Neben der erschreckend hohen Anzahl ist auch die Jahreszeit bemerkenswert: Der Frühling stellt aufgrund der Vegetationsentwicklung und des Sonnenbedürfnisses der Tiere sicher eine für den Fang besonders günstige Periode dar. Im von KINZELBACH (1988) zitierten Briefwechsel, betreffend die Schildkrötenlieferungen an den Heidelberger Hof, scheint ebenfalls das Frühjahr als potentielle „Saison“ für den Fang auf.

3.3.4 Bewertung der Mauerbacher Schildkrötenfunde

Die archäologischen Funde und die sonstigen Zeugnisse belegen einen regelmäßigen Schildkrötenkonsum ab der Zeit um 1600 bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1782. Vor allem die Existenz des Schildkrötengartens gab verschiedentlich dazu Anlass, eine organisierte, nachhaltige Zucht der Tiere, teilweise sogar als Erwerbszweig, durch die Kartäuser anzunehmen (z.B. SCHOLZ 1900, FAHRINGER 1994). Die Anlage des Schildkrötengartens (Abb. 21) erscheint für bloße Hälterungszwecke tatsächlich etwas aufwendig gestaltet, wenn man nicht auch seinen „dekorativen“ Aspekt in Betracht ziehen will. Der Gesamtaufbau der bisher geborgenen Knochenreste gibt aber keinen Anlass dazu, etwas anderes als den Verzehr erworbener und mehr oder weniger unselektiv gefangener Marktware anzunehmen. Natürlich sind auch die Aufzucht, „Mast“ und längerfristige Hälterung der Tiere in Betracht zu ziehen. Reste von ganz jungen Tieren, die ja bei einer Erwerbszucht hin und wieder eingegangen sein müssten, konnten bisher jedenfalls nicht nachgewiesen werden. Vielleicht gelangten sie aber auch nicht in den üblichen Küchenabfall. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass die Schildkrötenzucht zumindest versucht wurde, man denke auch an die Bemerkungen von HOHBERG (1682; siehe oben) zu diesem Thema. Eine Aufgeschlossenheit gegenüber aufwendigen und ungewöhnlichen Produktionsformen wird auch durch das Vorhandensein von 73 Orangen- und „genehten“ (?) Bäumen als Kübel-

pflanzen deutlich, die sich bei der Klosterauflösung in der Gärtnerei befanden und anscheinend unverkäuflich waren (Niederösterreichisches Landesarchiv, Klosterakten, Karton 204, 1782). In Anbetracht des langsamen Heranwachsens der Sumpfschildkröten bis zur „schlachtfähigen“ Größe und der vielen Begleitumstände, die erfüllt werden müssen, um hohe Schlupfraten und Aufzucht zu gewährleisten, kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Anlage selbst bei gelegentlich geglückten Nachzuchten der Bedarf nicht gedeckt werden konnte. Deshalb wird man nicht von „Zucht“ im eigentlichen Sinne sprechen können. Die Frage einer nachhaltigen Vermehrungszucht der Sumpfschildkröte in der Barockzeit sollte deshalb auch in Hinblick auf die Erkenntnisse der modernen Freilandhaltung diskutiert werden.

Die aus der erhaltenen Rechnung überlieferte Anzahl von mehreren Hundert Tieren (was größenordnungsmäßig dem gegenwärtigen österreichischen Bestand entspricht) deutet auf exzessiven Raubbau an freilebenden Populationen. Vielleicht sind die Anlage des Schildkrötengartens und etwaige Zuchtbemühungen auch als Reaktion auf eine immer schlechter werdende Verfügbarkeit zu verstehen. Dass bei der Beschaffung der Tiere offenbar keine Mühen gescheut wurden, geht auch aus dem schon um 1600 nachgewiesenen Landschildkrötenkonsum hervor. Fest steht, dass Landschildkröten bis heute – zumindest örtlich – gegessen werden. Landschildkröten haben auch in früherer Zeit als Speise gedient, was durch archäologische Funde belegt ist und für unser Gebiet kulturhistorisches Neuland (Ursprungsgebiete, Handelswege? Vgl. die allgemeinen Aussagen von OBST & MEUSEL 1994, aber ohne Hinweis auf Konsum) darstellt.

3.4 Weitere mittelalterliche und neuzeitliche Funde der Sumpfschildkröte

In geringerem Umfang konnten auch in einigen weiteren Fundzusammenhängen Sumpfschildkrötenreste nachgewiesen werden, wobei es sich größtenteils um Grabungsergebnisse aus den letzten Jahren handelt. Mit einer Zunahme von Fundstellen innerhalb der nächsten Zeit ist ebenso zu rechnen wie mit

der Existenz unerkannter Schildkrötenreste in bereits archivierten, unaufgearbeiteten Materialien.

– Alte Universitätsaula in der Bäckerstraße (Wien 1)

Im Zuge der Sanierung des Alten Wiener Universitätsviertels wurden im Gebäude Bäckerstraße 20 / Wollzeile 27/A durch das



Österreichische Bundesdenkmalamt unter der Leitung von J. OFFENBERGER im Jahre 1997 umfangreiche Grabungen durchgeführt. Dabei wurden ein verschüttetes Untergeschoss, Kellerräume und Zisternen im Bereich der sogenannten „Alten Aula“ für Ausstellungszwecke freigelegt (OFFENBERGER & GEISCHLÄGER 1998) (vgl. Abb. 22). Die Grabungen erbrachten neben zahlreichen Glas- und Keramikfunden auch eine große Menge von Tierknochen und Molluskenschalen, neben Speiseresten auch Skelette von entsorgten Hunden und Katzen (ADAM & KUNST 1999). Die Entstehung der Verfüllungen lässt sich auf die Jahre 1623-30 eingrenzen und hängt mit der Errichtung eines Neubaus zusammen, nachdem das Kolleg an die Jesuiten übergegangen war.

Abb. 22:
Grabung des Österreichischen Bundesdenkmalamtes im Bereich der „Alten Aula“, Bäckerstraße Wien, 1. Bezirk, 1997.

Foto: N. SAUTNER.

Der Nahrungsabfall dürfte vor Ort angefallen sein und stammt demnach großteils aus dem geistlich-jesuitischen Milieu. Das Fundmaterial wird im wesentlichen von den gängigen Wirtschaftstierarten aufgebaut, die Skelettteilrepräsentanz und die Altersgliederung (Kalbsknochen) lassen auf eine wohlhabende Bevölkerungsgruppe schließen. Sumpfschildkrötenreste waren besonders in den oberen Abhöben nicht selten, es liegen ausschließlich Panzerteile vor. Diese zeigen eine bedeutende Größenvariabilität. Die Geschlossenheit der Fundsituation ist durch drei zusammenpassbare Plastronelemente eines sehr großen Individuums belegt, die Breite der beiden Hyoplastra beträgt zusammen 104 mm.

– Weitere Nachweise aus Wien

Schon mehrere Jahre zurück liegen Schildkrötennachweise von einer Grabung am Rooseveltplatz (mündl. Mitt. K. BAUER). Bemerkenswert ist die Meldung eines Panzerrestes von der durch die Wiener Stadtarchäologie während der letzten Jahre durchgeführten Ausgrabung am Judenplatz in der Nähe des heutigen Donaukanalufers (Wien 1; mündl. Mitt. S. CZEKA), weil es sich hier um einen vorneuzeitlichen, vielleicht mittelalterlichen Fund handeln könnte. Aufgrund der äußerst komplizierten Stratigraphie dieser Lokalität steht eine genaue Datierung noch aus. Es ist zu betonen, dass dies den bisher einzigen Nachweis aus dem überaus reichen, großteils aus dem Mittelalter stammenden Tierknochenmaterial vom Judenplatz darstellt.

Ein bei POHANKA (1998) abgebildeter, fragmentärer Schildkrötenpanzer wurde in Assoziation mit Keramik beim Aushub der U-Bahnlinie U3 am Stephansplatz geborgen und stammt aus einem mittelalterlich-neuzeitlichen Fundzusammenhang.

– Ehemaliges Zisterzienserstift von Neuberg an der Mürz (VB Mürzzuschlag, Steiermark)

Bei einer Grabung des Bundesdenkmalamtes (Leitung B. HEBERT) im ehemaligen Zisterzienserstift von Neuberg an der Mürz im Jahre 1999 wurde auch ein Teilbereich der Klosterküche erfasst (LEHNER 1999). Die angetroffenen Kulturschichten reichen vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert, der Großteil des Fundmaterials ist aber neuzeitlich (17. bis

18. Jahrhundert). Insgesamt waren sechs postkraniale Sumpfschildkrötenreste nachweisbar, zwei davon stammen aus Schichten des 16. bis 17. Jahrhunderts, vier konnten einem von 1640 bis 1786 entstandenen Horizont zugeordnet werden (mündl. Mitt. A. GALIK). Dieser Fundort ist deshalb bemerkenswert, weil eine Herkunft der Tiere aus der unmittelbaren Region hier mit Sicherheit auszuschließen ist. Der Fund aus der Obersteiermark lag wahrscheinlich auch außerhalb der holozänen Maximalverbreitung von *Emys* in Österreich und ist ein Hinweis auf den Fernhandel mit Schildkröten auch abseits der großen städtischen Zentren (vgl. Tab. 1).

Bemerkenswert ist das Fehlen von Schildkrötenresten im frühneuzeitlichen Knochenabfall eines Wirtshauses neben der Salzburger Residenz (PUCHER 1991). Dieser stammt großteils aus dem 16. Jahrhundert oder jedenfalls aus der Zeit vor 1605, als der gesamte Gebäudekomplex abgerissen wurde. Das Fundmaterial enthielt über 10.000 bestimmbare Säuger-, Vogel- und Fischreste. Die Gesamtgestalt der Vergesellschaftung sowie der Nachweis von Meeresfischen, Edelkrebsen und Austern weisen „darauf hin, daß hohe Ansprüche an die Qualität der Nahrungsmittel gestellt wurden.“ Der Import von Lebensmitteln ist auch durch die Rinderknochen, die aufgrund ihrer Größe auf ungarische Herkunft hindeuten, nahegelegt.

3.5 Schriftliche Angaben zu Handel und Verkauf

Verschiedene Stadtbeschreibungen und Reiseschilderungen, aber auch frühe herpetologische Arbeiten, enthalten wertvolle Angaben zum Handel und Verkauf von Sumpfschildkröten. Auf Informationen, die das Gebiet des heutigen Deutschland betreffen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Es sei auf die Betrachtungen von DÜRIGEN (1897), KINZELBACH (1988) und SCHNEEWEISS (1997) verwiesen. Vielfach wird jedoch auch die Ausfuhr von Schildkröten in katholische Gebiete wie Süddeutschland und Österreich erwähnt. Relevant für den hier besprochenen Raum und in den erwähnten Arbeiten unberücksichtigt ist die Schilderung von Jacob STURM, die wir als Motto an den Anfang des Kapitels gestellt haben.

Auf den Zusammenhang zwischen dem Konsum und dem Bestandsrückgang der Art wird vielfach in der faunistisch orientierten herpetologischen Literatur hingewiesen, wobei häufig auf alte Handels- und Verkaufsangaben Bezug genommen wird (vgl. MERWALD 1972, FRITZ & GÜNTHER 1996, GRILLITSCH 1990). Für die folgende Zusammenstellung wurden teils Primärquellen eingesehen, teils wirtschaftshistorische bzw. kulturgeschichtliche Arbeiten nach Stellen mit Schildkrötenbezug durchgesehen.

„Allgemeines Thierbuch“ von Conrad GE(S)NER (1555/1669/1983):

Die älteste hier behandelte Textstelle ist bemerkenswerterweise die einzige, die eine Verbreitungsangabe für das Gebiet des heutigen Österreich enthält. Berücksichtigt wurde ein 1983 erschienener Neudruck der von Georgius HORSTIUS bearbeiteten und erweiterten Ausgabe. Diese erschien im Jahre 1669 in Frankfurt am Main, als Vorlage für den Neudruck diente ein Original der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover.

Über die „Testudo palustris – Süß-Wasser-Schild-Krott“ ist im Kapitel „Wo sie zu finden“ folgendes zu entnehmen:

„Diese Thiere werden / ohne andre Orte / auch in der Eydenossenschaft / in einem kleinen See / bey Andelfingen / in der Landschaft der löblichen Stadt Zürich gelegen / unnd mit grosser Mänge in Ungarn / vornehmlich in dem Neusidler-See gefunden / und häufig nacher Wienn in Oesterreich gebracht / und alldar niedlich zugerichtet.

In etlichen fremden Ländern sollen sie biß auf drey Elen kommen.“

Die weiteren Ausführungen betreffen die Biologie der Art und deren medizinische Anwendung. Die auf den Neusiedler See bezogene Verbreitungsangabe und der Hinweis auf den Handel nach Wien fehlen in den älteren, im Naturhistorischen Museum Wien aufbewahrten Ausgaben des „Allgemeinen Thierbuches“ in der deutschen Übersetzung von Conrad FORER (Cristofel FROSCHOWER, Zürich, 1563 und Verlag Andreae Cambier, Heidelberg, 1606). Da das Vorkommen bei Andelfingen und die nachfolgende Längenangabe mit dem Text von GESNER übereinstimmt, ist davon auszugehen, dass die Text-

stelle mit der Verbreitungsangabe Neusiedler See von Georgius HORSTIUS selbst im 17. Jahrhundert vorgenommenen worden ist. Kulturgeschichtlich bedeutsam ist der Hinweis auf die Landschildkrötenhaltung („Testudo terrestris – Irdische Schild-Krotte“, p.387):

„Im Winter halten sie sich unter der Erden auff / weßwegen man auch ihnen in etlichen Landen gewisse Örter zu zurüstenpfllegt / mit Maurwerck umgeben / darinnen sie in das Erdreich Löcher und Nester machen.“

Die nächstjüngeren, erfassten Berichte zum Schildkrötenverkauf in Wien stammen aus dem 18. Jahrhundert. Nach der Reihenfolge ihres Erscheinens wäre zuerst die Stadtbeschreibung „Vienna curiosa et gratiosa oder das an jetzo lebende Wien“ des volkstümlichen Satirikers Johann Valentin NEINER (1679 – nach 1748) aus dem Jahre 1721 zu nennen. Im dritten Teil dieses Werkes wird auf die verschiedenen Märkte der Innenstadt mit den dort verkauften Waren eingegangen. Zum Fischmarkt auf dem Hohen Markt heißt es (p.30):

„Auf dem Hohenmarckt kann man verschiedene Sorten Fisch/Hausen und Schildkrotten überkommen / so pflegen denn auch allda die Burgerliche Häringer/Gänß/Spanfaerkel/Stockfisch und Härring zu verkauffen/...“

Diese Stelle wurde von W. KISCH („Die alten Straßen und Plätze Wiens“, 1883) offenbar irrtümlich als aus „Vienna gloriosa, 1548“ stammend zitiert. Wahrscheinlich liegt hier eine doppelte Verwechslung vor: Einerseits mit W. SCHMELTZLS „Lobspruch der Stadt Wien“ von 1548 und andererseits mit der lateinisch abgefassten Wienbeschreibung „Vienna gloriosa“ von Ignaz REIFFENSTUEL aus dem Jahre 1703. Letztere enthält keine Erwähnung vom Schildkröten-, wohl aber vom Krebsenverkauf auf dem Hohen Markt. WACHA (1956) bezieht sich in Anmerkung 311 wahrscheinlich auf KISCH:

„Nach Vienna gloriosa, 1548, wurden in Wien am Hohen Markt viele Schildkröten verkauft.“ Zu den Werken von SCHMELTZL und WACHA siehe weiter unten.

Rund zehn Jahre nach NEINER's Bericht erschien 1732 in Hannover die teilweise recht kritische Reisebeschreibung des deutschen Juristen und Schriftstellers Johann Basilius

KÜCHELBECKER (1679 - 1757) „Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kayserlichen Hofe nebst einer ausführlichen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien und der umliegenden Oerter“ (vgl. Abb. 23).

Im Teil 2 werden in Kapitel 2 „Von der Situation, Größe und Beschaffenheit der Stadt Wien“ unter Punkt 7 auch die „Großen Plätze“ beschrieben (p. 439):

häufig herein bringet. Auf dem Graben sind nicht nur allerhand grüne Küchen-Sachen und Garten-Gewächse, sondern auch Kräuter und dergleichen Zeug feil. Auf dem hohen Marckt sind an Fast-Tagen allerhand Fische, als Karpfen, Hechte, Aal, Stöhr, Haußen, Schild-Kröten, Frösche ec. in Menge zu haben. Auf dem Peters-Freyt-Hof ist das Wildpret und Weidwerck zu verkauffen. Auf dem Hof wird jährlich die Messe zweymahl gehalten, da denn der ganze Platz voller Boutiquen ist, auch ist in der Woche etliche mahl daselbst Marckt-Tag.

„Auf dem hohen Marckt sind an Fast-Tagen allerhand Fische, als Karpfen, Hechte, Aal, Stöhr, Haußen, Schild=Kroeten, Frösche ec. in Menge zu haben.“

Eine sehr lebendige Darstellung des Fischmarktes am Hohen Markt zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist durch einen Kupferstich von J. A. DELSENBACH nach einer Vorlage von J. E. FISCHER v. ERLACH d. J. erhalten (u. a. im Historischen Museum d. Stadt Wien). Zu erkennen sind die Verkaufsstände mit zahlreichen Bottichen und Fischwaagen sowie das Abladen einiger großer Hausen (vgl. Abb. 24).

Eine Regierungsverordnung von 1753 transferierte den Fisch- und Krebsenmarkt vom Hohen Markt auf das Schanzl vor dem Rotenturmstor (MÜLLER 1987, BAUER 1996). Auch hier ging der Schildkrötenverkauf weiter, wie aus den Aufzeichnungen des Schriftstellers, Lexikographen und Statistikers Ignaz DE LUCA (1746 bis 1799) „Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josephs Regierung“ aus dem Jahre 1787 hervorgeht. Unter dem Stichwort „Fischmarkt“ wird berichtet:

„am Ende der rothen Turmstraße links gegen das Fischerthor. Er wird wöchentlich am Freytag und Sonnabend gehalten, und so oft in der Woche ein Fasttag fällt. Man bekommt hier von allen Arten Fische, auch Krebsen, Schildkroeten, Rohrhühner u.s.w.“

Abb. 23:
Textausschnitt aus J.B. KÜCHELBECKER
(1732): „Allerneueste Nachricht...“
Näheres siehe Text.
Universitätsbibliothek Wien.
Foto: G.K. KUNST.

Abb. 24:
Der Fischmarkt auf dem Hohen Markt
in Wien, um 1715. Ausschnitt aus
einem Stich von J.A. DELSENBACH nach
einer Zeichnung von J.E. FISCHER v.
ERLACH d.J., Tafel 14 aus der Ansichten-
folge „Prospecte und Abriße einiger
Gebäude von Wien...“ (Historisches
Museum der Stadt Wien).
Foto: G.K. KUNST.



In der schon mehrmals zitierten „Naturgeschichte der Schildkröten“ bezieht SCHNEIDER (1783) die Textstelle von MARSIGLI über die Haltung auf Österreich indem er schreibt: „In Oesterreich hält man sie, wie Marsigli erzählt, in Kellern zum Verkauf, und säet ihnen Haber, den sie jung abfressen.“

Nach MAIER-BRUCK (ohne Jahr: 19) musste ein gewöhnliches Essen einer „fürstlichen Tafel“ zur Barockzeit mindestens acht Gänge haben, als 5. Gang z.B. Fische, besonders Lachse, Forellen, aber auch Hechte, Karpfen, Fischpasteten, Krebsgerichte, Schildkrötenfrikassee. Der gleiche Autor erwähnt den Bericht des Berliner Reiseschriftstellers Carl Julius WEBER (p.110), der in seinen „Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen“ aus dem Jahre 1826 schreibt, er habe „...sein Fleisch gekräftigt mit ungarischen Edelkröten, das heißt mit Schildkröten, mit Hausen, Schnecken, Makkaroni und den ausgesuchtesten Mehlspeisen.“

Die Sumpfschildkröte kam offenbar noch bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als lebende Marktware nach Wien. Wie MÜLLER (1987) und BAUER (1996), beide mit Bezug auf A. KRISCH „Der Wiener Fischmarkt“ (Wien 1900), berichten, stammten die Tiere vom Plattensee, aber auch aus Italien und Griechenland.

Eine etwas detailliertere Angabe über die Anzahl der in Wien am Ende des 19. Jahrhunderts vermarkteten Stücke findet sich im sogenannten „Appetitlexikon“ von HABS & ROSNER (1894), das bereits zur Kochbuchliteratur überleitet, unter dem Stichwort „Schildkröte“. Diese Quelle ist auch in anderer Hinsicht bemerkenswert, weil sie chronologische Daten zum Schildkrötenkonsum liefert und in diesem Zusammenhang auch die „Georgica curiosa“ zitiert, allerdings mit der diskussionswürdigen Interpretation, in Österreich habe sich im 17. Jahrhundert „bereits eine regelrechte Schildkrötenzucht entwickelt“ (siehe oben). Die Schildkröte kam demnach bei den Griechen und Römern wahrscheinlich nur als Arzneimittel zur Geltung. Sie „... findet sich erst in einer Abhandlung des Franzosen Erienne DAIGUE vom Jahre 1530 als Fastenspeise genannt. Noch ein Menschenalter später, auf der Tafel Kaiser FERDINANDS I. (1503 bis 1564, Anm.) scheint das Gericht wenigstens in

Österreich und Deutschland gefehlt zu haben.“ Zur zeitgenössischen Situation in Wien wird vermerkt, dass „... das Stück gegenwärtig mit 1 - 2 1/2 Mark bezahlt (wird), regelmäßig auf den Markt kommt – allerdings nach der Gunst der Umstände in sehr verschiedener Menge, so daß 1889 z.B. 908, im Jahre 1890 dagegen nur 20 Stück zum Verkauf gestellt wurden.“

In gewissem Widerspruch zum oben Gesagten stehen allerdings die Aussagen zur echten Seeschildkrötensuppe. Diese „verdrängt jetzt auch im Binnenland mehr und mehr die (...) magere Schildkrötensuppe (Potage de tortue), die vom 16. Jahrhundert ab als Fastenschüssel in der kontinentalen Küche gang und gäbe ist, freilich nie für etwas Besonders galt, ...“.

Die umfangreiche, schon erwähnte Arbeit von WACHA (1956) über den Fischhandel im Alten Linz wurde bereits von MERWALD (1972) für Überlegungen zu früheren Sumpfschildkrötenvorkommen in Oberösterreich ausgewertet. MERWALD stellte auch einen Lesefehler WACHAS richtig: SCHEIBER berichtet in einer der Geschichte der oberösterreichischen Fischerei gewidmeten Arbeit aus dem Jahre 1930 vom Fallenfang von Schildvögeln anstatt Schildkröten durch die oberösterreichischen Fischer. WACHA liefert Preisangaben, die aus dem Nachlass des Linzer Fischhändlers Georg EHINGER aus dem Jahre 1750 hervorgehen. Danach kostete eine Schildkröte 30 Kreuzer, ebenso viel wie ein Schock Krebse oder ein Pfund Forellen. Das Pfund Hechte war dagegen schon um 21 Kreuzer, ein Karpfen um 8 Kreuzer (bzw. das Schock, je nach Größe, um 30 Kreuzer bis 2 Gulden 30 Kreuzer) zu haben. Schildkröten waren demnach eine verhältnismäßig teure Marktware.

Auf die aus der Kartause Mauerbach erhaltene Rechnung aus dem Jahre 1686 wurde bereits in Kapitel 3.3.3 hingewiesen.

Wesentlich umfangreichere Angaben zu Speiseplänen und Küchenrechnungen wurden aber unlängst für das bereits bei den Knochenfunden erwähnte ehemalige Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz von J. ZEIRINGER (1991) im Rahmen einer volkskundlichen Dissertation an der Karl-Franzens Universität Graz

zusammengestellt (vgl. Tab. 1). Der 25. März 1728, ein Gründonnerstag, war der Festtag des Abtes. Für den Abt und 11 Gäste kamen zu Mittag folgende Speisen auf den Tisch (p.128): „Regulierte Krebsensuppe, gebackener Stockfisch, Hechte, Kraut, Mehlspeise, Siedfisch, Saiblinge, Forellen und Hechte, Grundeln, Kohlhechte, Schildkröten, süßer Salat, Aal, geselchter Lachs, grüner regulierter Salat, Pistazien, Milch-Herzl, Krebse, Lemonimus.“ Auf den Seiten 263 bis 266 gibt ZEIRINGER im Detail die aus den Ausgabenbüchern entnommenen, für Krusten- und Schalentiere aufgewendeten Beträge an. Nachdem sie hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und des abgedeckten Zeitraumes für Österreich bisher anscheinend ohne Parallele sind, seien die auf Schildkröten bezogenen Angaben in Tab. 1 zusammengefasst; 1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (x).

Eine „Massenlieferung“ von hundert Stück ist also nur für das 17. Jahrhundert belegt. Neben den Schildkröten wurden auch Mollusken („Schneggn“, Austern, „Müscherl“) und Crustaceen („Krepsn“, in einem Fall auch „Langustn“) erworben. Im besonders gut dokumentierten Jahr 1770, in dem ca. 45 Schildkröten verspeist wurden, kosteten beispielsweise 100 Stück „Müscherl“ 12 Kreuzer, 500 Stück Schnecken 1 Gulden 15 Kreuzer und 25 (große) Krebse 24 bis 30 Kreuzer. Eine eindeutige Saisonalität im Schildkrötenkonsum ist 1770 jedenfalls nicht zu erkennen. Wie in Mauerbach, ist auch in Neuberg die Anlieferung von vermutlich aus dem Mittelmeergebiet stammenden „Meeresfrüchten“ schon für das 17. und das frühe 18. Jahrhundert nachgewiesen (z. B. 525 Austern am 12. Februar 1700). Ebenso kann für die Schildkröten eine Herkunft aus entfernt liegenden Gebieten in Betracht gezogen werden.

Tab. 1:
Schildkröten in den Ausgabenbüchern
des ehemaligen Zisterzienserstiftes
Neuberg an der Münz
(nach ZEIRINGER 1991)

Jahr	Produkt	Menge	Preis
1660	Schildtkrötn	10 Stück	1 fl 15 x
1665	Schült Krottn	100 Stück	12 fl 4 x
1700, August	Schildtkrotn	2 Stück	21 x
5. Oktober 1713	Schildtkrodten	14 parr	10 fl 30 x
1. Februar bis 4. Mai 1770	Schiltkrotn	2 Stück	30 x
	schiltkrotdn	2 Stück	30 x
	schiltkrotn	2 Stück	30 x
	Schiltkrotn	2 Stück	33 x
5. Mai bis 31. Juli 1770	Schiltkrotdn	2 Stück	23 x
	schildtkrotn	2 par	30 x
	schiltkrotn	8 par	1 fl 36 x
	Schiltkrotn	2 par	20 x
1. August bis 30. Oktober 1770	Schiltkrodten	2 par	24 x
31. Oktober bis 31. Dezember 1770	schiltkrotn	1 par	12 x
	schiltkrotn		12 x
	schiltkrotn	1 par	12 x
	schiltkrotn	1 par	15 x
Juni 1781	Schiltkrodten		56 x
Juli 1781	Schildtkrotten		33 x
August 1781	Schildtkrotten		58 x
September 1781	Schiltkrotn	2 Stück	16 x
Oktober 1781	schildkrotten	3 Stück	21 x

In Analogie zu den archäologischen Fundstellen sei an dieser Stelle kurz auf das offenkundige Fehlen der Sumpfschildkröte in einigen schriftlichen Quellen eingegangen.

So beschäftigt sich der Schulmeister Wolfgang SCHMELTZL in seinem berühmten, 1548 erschienenen „Lobspruch der Stadt Wien in Österreich“ sehr ausführlich mit der Lebensmittelversorgung und in den Versen 860 bis 906 besonders mit der Situation am Fischmarkt auf dem Hohen Markt, wobei zahlreiche Fischarten, teilweise mit Herkunftsangaben, aufgezählt werden. Schildkröten werden aber weder hier noch bei der Beschreibung der übrigen Märkte (u.a. Krebsenmarkt) erwähnt, es sei denn, sie verbergen sich unter der einen oder anderen nicht mehr identifizierbaren Fischbezeichnung („baddieren“?). Weder aus der von SILBERSTEIN bearbeiteten und veränderten Ausgabe von 1892 noch aus dem bei REISCHL (1922) zitierten Originaltext der Fischmarktbeschreibung geht dies jedoch hervor.

Problematischer ist eine Beurteilung der ältesten Wiener Fischordnungen, dem „Visch-ruffen“ vom Anfang des 15. Jahrhunderts, die im Ordnungsbuch der Stadt Wien (u.a. Fol. 100, Archiv der Stadt Wien) enthalten sind und den Fischhandel und -verkauf im Detail regeln. Unter anderem sind die Verkaufsplätze für die einzelnen Fischarten, insbesondere auch der Hausenhandel, festgelegt. Diese Urkunden wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht eingesehen, aber die erhobene Sekundärliteratur (UHLIRZ 1905, STOLZ 1928) enthält keinen Hinweis auf Schildkröten, wohl aber über die Regelung des Fisch- und Krebsenverkaufs und die gesondert angeführten Häringer (Heringhändler). Klarheit könnte hier nur eine Durchsicht der auf Fischerei und Fischverkauf bezogenen Blätter des Ordnungsbuches der Stadt Wien bringen. Unser Informationsstand über den Schildkrötenkonsum in Wien im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert ist daher noch sehr dürftig, es wurden auch, abgesehen vom Judenplatz, noch keine archäologischen Komplexe aus diesem Zeitraum im größeren Umfang zoologisch ausgewertet.

3.6 Angaben in Kochbüchern

Eine eigene Quellengattung stellt die Kochbuchliteratur dar, die die Bedeutung der Sumpfschildkröte zu einem gegebenen Zeitraum widerspiegelt. Die in der Folge gebrachten Beispiele stellen lediglich eine Auswahl mit Schwerpunkt für den österreichischen Raum dar, ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

In einer 1991 von M. LEMMER herausgegebenen „Sammlung Alter deutscher Kochrezepte aus der Zeit um 1350 - 1600“ findet sich unter Nr. 248 auch die Schildkröte („Von Schildpatten“). Die Kochanleitung lautet in übertragener Form: „Man kocht sie drei bis vier Stunden in Wasser, bricht den Panzer auf, wirft Kopf, Schwanz und Eingeweide weg, die Haut und die Füße entfernt man, und das Übrige brät man in Butter, würzt es mit Pfeffer und Petersilie, und wenn man es aufträgt, legt man um das Fleisch geröstetes Weißbrot herum.“ In einer weiteren Variante „bricht (man) das Fleisch nach dem Kochen aus dem Panzer“ und „treibt alles durch ein härenes Sehtuch“.

Die verschiedenen Tötungsmethoden, Werfen in kochendes Wasser und das Auflegen eines heißen Metalls auf den Panzer mit anschließendem Abhacken der herausgestreckten Gliedmaßen und des Kopfes, finden sich bereits bei HOHBERG (siehe oben), man begegnet ihnen auch in späteren Kochanleitungen immer wieder (vgl. PRATO, unten).

Die nächstjüngere hier berücksichtigte Quelle wäre nach dem „Großen Sacher Kochbuch“ von MAIER-BRUCK (ohne Jahr: 108) Conrad HAGGERS Barock-Kochbuch von 1719: Fastensuppen werden aus dem Kochsud von Erbsen bereitet, die Aufbesserung erfolgt mit verschiedenen Fastentieren, u.a. mit Schildkröten. Nach MAIER-BRUCK enthält auch „Die Wiener Köchin“ von Theresia BALLAUF (1810) Rezepte für Schildkröten und verschiedene andere Fastentiere.

Das „Neueste Universal- oder Große Wiener-Kochbuch“ der Anna DORN (1827, Reprint 1975) behandelt in zwei Abschnitten auch die Schildkröten, und zwar im 1. Abschnitt im Kapitel „Fastensuppen“, wobei

offenbar auf Emys Bezug genommen wird. Im 2. Abschnitt wird unter den „Fischspeisen“ zwischen der Riesen- oder Seeschildkröte (wohl Suppenschildkröte), der Karettschildkröte, der Flussschildkröte und der Schlamm-schildkröte unterschieden, wobei in erster Linie die Seeschildkröten beschrieben werden. Für die „Flussschildkröte“ sind auch Verbreitungsangaben enthalten (p.103):

„Die Flussschildkröte hält sich in den süßen Wässern des mittägigen Europa, vornehmlich im mittägigen Frankreich und Italien auf, findet sich aber auch häufig in den tiefer liegenden Donau-Ufern, und in der Mark Brandenburg in einigen bewässerten Wäldern.“

Das Fleisch ähnelt dem Rindfleisch, ist zäh und schwer verdaulich, es folgt eine Kochanleitung nach der Tötung etc.

Im „Praktischen Kochbuch“ der Katharina SCHREDER, verbessert und vermehrt durch Aloisia SCHNEIDER (1881), findet sich die beschriebene Tötungsmethode (heißes Eisen auf den Rücken etc.), sodann soll man die Tiere eine Stunde lang kochen und kann dann die Schale mit der Haut ablösen. Weiters finden sich Rezepte für Schildkrötenragout, u.a. mit Schildkröteneiern.

Ziemlich ausführlich werden die Schildkröten auch in der „Süddeutschen Küche“ der Katharina PRATO abgehandelt. In der 1911 erschienenen 50. Auflage heißt es bei den „Vorkenntnissen“ (p.51):

„Um eine Schildkröte zu töten, hält man ihr ein glühend gemachtes Eisen auf den Rückenschild, damit sie den Kopf und die Pfoten herausstreckt, worauf man Kopf, Pfoten und Schweif schnell abhackt. Das Blut fängt man meistens auf und verwendet es bei der Bereitung. Das getötete Tier wird gewaschen und so lange gekocht, bis man die Schale ablösen kann, was geschehen muß, sobald man es aus dem Wasser genommen hat. Haut, Galle und Gedärme werden weggeworfen, kleine, gelbe Eier, wenn welche da sind, ausgelöst und, wenn das Fleisch zubereitet ist, in die Suppe oder Sauce gegeben, aber erst vor dem

Anrichten, weil sie sonst hart werden. Kleine Schildkröten kann man wie Krebse in siedendes Wasser werfen, um sie zu töten.“

Es folgt eine differenzierte Anleitung für die „Größeren Seeschildkröten“:

Diese „... läßt man nach dem Schlachten einige Zeit hängen, damit sie ausbluten, legt sie dann auf den Rücken, löst das Bauschild ab, entfernt die Eingeweide, nimmt das Fleisch heraus und wässert es aus.“

An anderer Stelle („Andere Fastentiere“, p. 395) scheinen die Detailrezepte auf: Als Eingemachtes und Ragout, für Büchsenfleisch von Seeschildkröten sowie für Blut-Sauce aus dem beim Töten aufgefangenen Blut.

Frühe Auflagen der „Wiener Küche“ von Olga und Adolf HESS geben noch Anleitungen für die Zubereitung von Sumpfschildkröten. Die 10. Auflage von 1928 enthält Rezepte für Braunes und Weißes Schildkrötenragout und geht an sich von der Verwendung von eingedostem (See)schildkrötenfleisch aus, als (kleingedruckte) Anmerkung wird aber noch die Herstellung aus frischem Fleisch, also offenbar von Emys, angegeben (p.202f.):

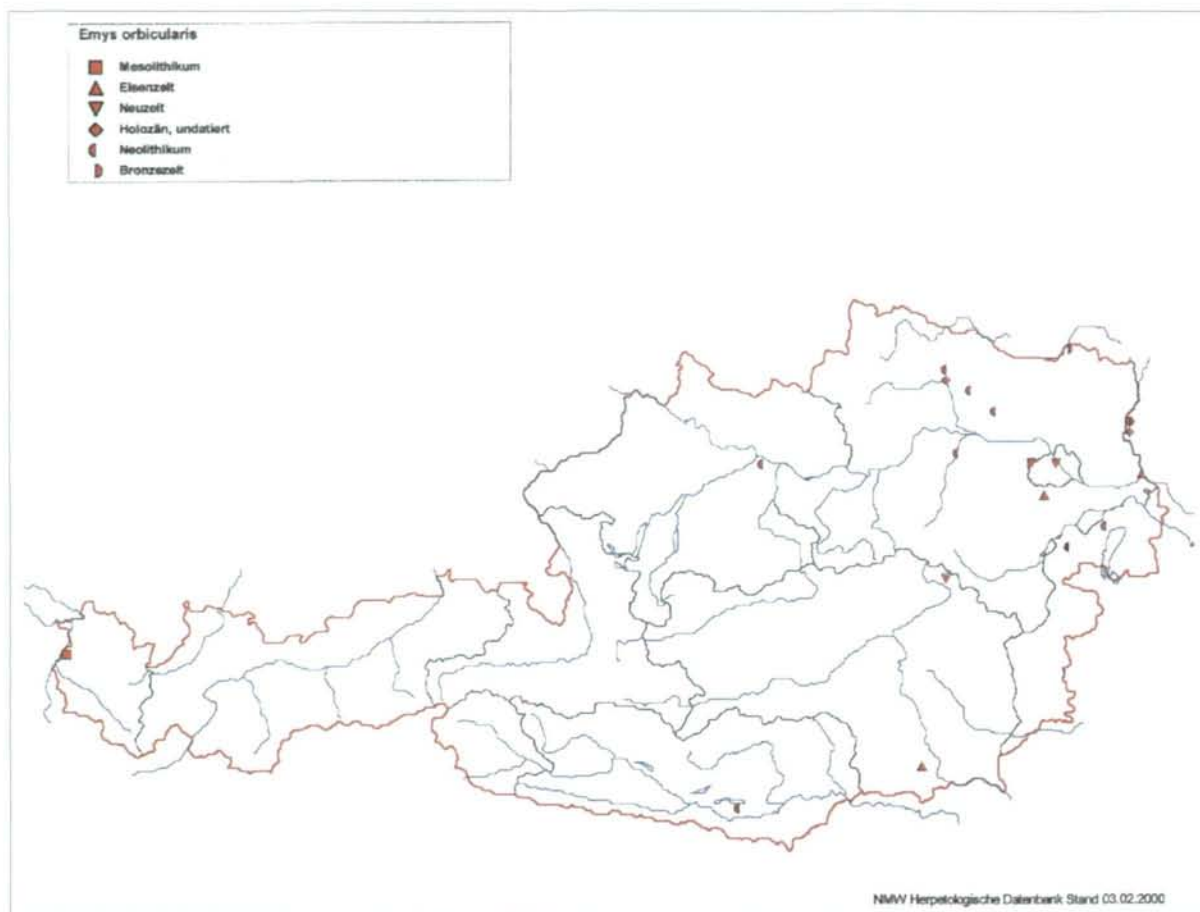
Nach der üblichen Tötung (analog PRATO) soll man die Tiere so lange kochen, „bis man die Schale ablösen kann, was nur sofort nach dem Kochen möglich ist. Das Fleisch wird ausgelöst. Haut und Inneres bis auf die Leber, allenfalls vorhandene gelbe Schildkröteneier werden entfernt; Blut und Leber verwendet man zu Bröselknödeln, die Eier werden kurz vor dem Anrichten in die heiße Soß oder die Einmach gegeben.“

Das Verschwinden der Sumpfschildkröte als lebende Marktware äußert sich nun daran, dass diese Anmerkung in späteren, bis in die Nachkriegszeit datierenden Auflagen entfällt und nur mehr auf Dosenfleisch bezogene Rezepte vorhanden sind, bis schließlich Schildkrötenrezepte, wohl aus Artenschutzgründen, überhaupt weggelassen werden. So enthält auch das bereits erwähnte, viele kulturgeschichtlichen Details enthaltende, aktuelle „Große Sacher Kochbuch. Die österreichische Küche“ von Franz MAIER-BRUCK keine Zubereitungsanleitungen mehr für Schildkröten.

4 Übersicht und Diskussion zur früheren Verbreitung

Die Verbreitungskarte in Abbildung 25 zeigt die holozänen Funde der Europäischen Sumpfschildkröte in Österreich (größtenteils nach PUCHER 2000). Tabelle 2 enthält eine Auflistung der Fundorte.

bach) zu jener Zeit. Erwartungsgemäß sind ihre Reste zu dieser Epoche auch entlang der Donau und March zu finden. An der Donau stromaufwärts ist sie mindestens bis auf die Höhe von Linz nachgewiesen. Beachtenswert das Vorkommen nördlich der Donau in Niederösterreich in Eggendorf am Walde und Großwiesendorf sowie im Kamptal (Rosenburg).



Die frühzeitlichen *Emys*-Funde in Österreich zeigen sehr anschaulich, dass die Sumpfschildkröte während des milden Klimas im Atlantikum (das entspricht weitgehend der Kulturstufe des Neolithikums) in weiten Gebieten verbreitet war, wo sie heute fehlt:

Die ältesten Reste stammen aus dem Spätmesolithikum im Rheintal (Koblach) und belegen ihr ehemaliges Vorkommen im äußersten Westen Österreichs und damit auch im Bodenseegebiet. Ihre Reste aus dem Neolithikum weisen auf ein ehemaliges Vorkommen im Einzugsgebiet der Drau in Kärnten hin (Keutschacher See). Bemerkenswert ist ihr Vorkommen im und am Neusiedler See (Pur-

Deutlich weniger Nachweise gibt es in den darauffolgenden Kulturepochen der Bronze- und Eisenzeit (siehe Tab. 2), die das Vorkommen im Vergleich zum Neolithikum zudem nicht wesentlich erweitern.

Auffallend ist das Fehlen von *Emys*-Resten zur Römerzeit, obwohl die Donau den Limes bildete und die Kastelle in Wassernähe waren. Trotz vergleichsweise gutem Forschungsstand betreffend Tierreste aus römischen Fundstellen dieses Raumes sind von da her bis jetzt noch keine Sumpfschildkrötenreste aus Österreich gemeldet worden.

Neuzeitliche Funde in Wien und Mauerbach und Neuberg an der Mürz sind Reste von

Abb. 25:
Karte mit Fundorten der früheren Verbreitung der Europäischen Sumpfschildkröte in Österreich

Tab. 2:
Übersicht über archäologische bzw.
holozäne Fundstellen von *Emys orbicularis* in Österreich (vgl. Abb. 25).

Mesolithikum	Koblach, Vorarlberg
Neolithikum	Ölkam bei Linz, Oberösterreich Rosenburg am Kamp, Niederösterreich Eggendorf am Walde, Niederösterreich Großwiesendorf, Niederösterreich Grub an der March, Niederösterreich Ossarn, Niederösterreich Purbach am Neusiedler See, Burgenland Föllick bei Großhöflein, Burgenland Keutschacher See, Kärnten
Bronzezeit	Mitterhof, Niederösterreich Buhberg an der March, Niederösterreich Stillfried an der March, Niederösterreich
Eisenzeit	Burgstallkogel, Kleinklein, Steiermark Guntramsdorf, Niederösterreich Braunsberg, Niederösterreich
Neuzeit	Neuberg an der Mürz, Steiermark Mauerbach, Niederösterreich Bäckerstraße, Wien 1. Bezirk Judenplatz, Wien 1. Bezirk Stephansplatz, Wien 1. Bezirk Rooseveltplatz, Wien 9. Bezirk
Holozän, undatiert	Graslhöhle, Rosenberg am Kamp, Niederösterreich Angern an der March, Niederösterreich

Speiseabfällen zu einer Zeit, da Sumpfschildkröten zu Speisezwecken über teils große Entfernungen transportiert worden sind. Dementsprechend sind diese Angaben zu werten und können nicht als Beleg eines ehemaligen Vorkommens gelten. Einzig der von TOULA gemeldete Fund in der Dorotheergasse in Wien Innenstadt könnte von einem ehemals in der Donau in Wien lebenden Tier stammen, da die Reste angeblich in 7,5 Meter Tiefe im

bleibt dahingestellt. Fest steht, dass der heutige Charakter des Neusiedler Sees den Habitatansprüchen der Sumpfschildkröte nicht gerecht wird, da weite Teile stark verschilt sind, Freizeitaktivitäten vieler Menschen im und am Wasser eine ständige Störquelle darstellen und zudem eine intensive Fischbewirtschaftung das ökologische Gefüge stark beeinträchtigt. Immerhin befindet sich ein junges Weibchen aus dem Neusiedler See mit untypischer Merkmalsausprägung aus dem Jahre 1824 in der Herpetologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien (vgl. GEMEL 2000).

Frühholozäne Panzerreste von der March (Angern) weisen eine auffallende Form auf, indem die beiden Rückenpanzer von adulten Tieren mit knapp 15 cm im Vergleich zu den rezenten mitteleuropäischen Sumpfschildkröten relativ klein und zudem ungewöhnlich breit sind (vgl. GEMEL 2000).

Soweit sich aus den Quellen nachvollziehen lässt, stammten die *Emys*-Lieferungen aus dem (protestantischen) norddeutschen Raum, aus Ungarn und Polen. Die Fernversorgung der österreichischen Kernlande und des gesamten süddeutschen Raumes mit Fischen, Schlachtvieh (besonders Rinder) und anderen Nahrungsmitteln aus Ungarn hatte seit dem Spätmittelalter Bedeutung. Im Zuge dieser Lieferungen wurden offensichtlich auch regelmäßig Sumpfschildkröten nach Österreich gebracht.

5 Ausblick

Die Ausführungen zeigen, dass wir einen Überblick über die historische Verbreitung der Europäischen Sumpfschildkröten und das Auftreten in früheren Kulturen haben. Dabei ist zu bedenken, dass der archäologische Forschungsstand regional unterschiedlich ist, sodass die dargestellten Ergebnisse nicht ohne weiteres mit den Daten der rezenten Verbreitung verglichen werden können. Von so manchen Gebieten könnte man sich durchaus ein ehemals häufigeres und dichteres Auftreten erwarten, wie z. B. im Alpenvorland, in Kärnten oder im Bodenseegebiet. Nach BERNAUER & JACOBY (1994) sollen Sumpfschildkröten früher am Bodensee weit verbreitet gewesen

Lokalschotter gefunden worden sind (vgl. GEMEL 2000).

Das Vorkommen im Neusiedler See wird von GES(S)NER in der Neuzeit bestätigt. Dabei ist zu bedenken, daß es in der wechselhaften Geschichte des Steppensees auch komplette Austrocknungen gegeben hat. Ob die Sumpfschildkröten im Neusiedler See jemals so häufig waren, dass sie von dort gesammelt und auf die Wiener Märkte gebracht werden konnten,

sein, dass sogar badische Fürsten die Sumpfschildkröten bei den Bodenseefischern bestellt haben sollen.

Zukünftige archäozoologische Funde werden demnach auch weitere Reste von Sumpfschildkröten enthalten und uns dann ein geschlosseneres Bild über die Bedeutung in früherer Zeit vermitteln.

Historische Quellen aus Österreich über Fang und Handel sind für unsere Fragestellung noch wenig erschlossen, können uns aber bei der Frage nach autochthonen Sumpfschildkrötenbeständen in historischer Zeit entscheidend weiterhelfen. Neben den Büchern der Küchenmeisterei müssten auch die Bücher der Fischereimeister von Fachkundigen studiert werden (vgl. BUDDE 1996). Ein weiteres Forschungsgebiet ist die osteologische Bearbeitung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundkomplexe.

6 Dank

Der Erstautor dankt Frau Dr. U. KNALL-BRZKOVSKY (Bundesdenkmalamt) für die Überlassung von Bild- und Archivmaterial, Herrn T. KREITNER, dem Grabungsleiter in Mauerbach (Verein ASINOE) für seine vielfältigen Hilfeleistungen; Frau Mag. S. CZEIKA (Stadtarchäologie Wien) und Herrn Mag. A. GALIK für die Überlassung von unpublizierten Emys-Daten; Herrn Dr. M. LEHNER (Karl Franzens Universität Graz) für die Übermittlung von Daten betreffend Rechnungsbücher des Stiftes Neuberg und Herrn R. GOLD (Institut für Paläontologie der Univ. Wien), der verschiedene Fotoarbeiten durchführte.

Der Zweitautor dankt Herrn R. GOTH für die Übersetzung und sprachliche Interpretation des lateinischen Textes, ebenso den Kollegen der Herpetologischen Sammlung im Naturhistorischen Museum Wien : HR Dr. F. TIEDEMANN, für die Ermöglichung und bereitwillige Unterstützung beim Abfassen des Manuskriptes, Dr. H. GRILLITSCH für Korrektur und Hinweise, Dr. A. CABELA für die Erstellung der Verbreitungskarte sowie den genannten Kollegen für die fachlichen Anregungen und Diskussionen.

7 Zusammenfassung

Ausgehend von allgemeinen Aspekten zur Kulturgeschichte der Schildkröten, in denen auf Legende, Sage, Mythos, Verehrung, frühzeitliche Reste und Schutz eingegangen wird, folgt ein Abschnitt über die Erforschungsgeschichte der Europäischen Sumpfschildkröte. Besonders wird auf die Donaübücher von MARSILI und die Darstellung der Anatomie der Europäischen Sumpfschildkröte von BOJANUS eingegangen und im historischen Zusammenhang erörtert.

Im speziellen Teil wird der derzeitige Forschungsstand zu verschiedenen schriftlichen und kunstgeschichtlichen Quellen der Europäischen Sumpfschildkröte in Österreich dargelegt. Eingehender wird dabei das in faunistischer Hinsicht wenig ausgewertete Werk von Wolf Helmhard von HOHBERG „Georgica curiosa“ zitiert und diskutiert. Ausführlich werden die zahlreichen Schildkrötenreste der Kartause Mauerbach bei Wien beschrieben und vom bau- und kulturhistorischen Standpunkt aus bewertet und mit Funden weiterer Schildkrötenreste in Österreich diskutiert. Die Erschließung der Quellen einschließlich der Angaben in den Kochbüchern zeigt, dass die Verwendung der Europäischen Sumpfschildkröte als Fastenspeise in Österreich zumindest ab 1600 bis zum 19. Jahrhundert zu einem Raubbau der natürlichen Populationen geführt hat und dass spätestens seit dem 17. Jahrhundert die Einfuhr von Schildkröten nach Österreich erfolgte. Funde vor dem 16. Jahrhundert sind nicht erschlossen bzw. vorhanden. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte demnach eine intensive Nutzung der Europäischen Sumpfschildkröte zu Speisezwecken in unseren Gebieten, – nicht zuletzt auch als Konsequenz der katholischen Fastengebote.

Ob jemals autochthone Bestände in Österreich in historischer Zeit den Bedarf für einige Zeit decken konnten, kann nach dem heutigen Kenntnisstand nicht beurteilt werden.

Hinweise auf „Zucht“ können nicht als „Zucht“ im heutigen Sinn verstanden werden, sodass damit die Nachfrage nicht gedeckt werden konnte.

In einer Verbreitungskarte und einer Tabelle wird ein Überblick über die Funde der Europäischen Sumpfschildkröte in historischer und prähistorischer Zeit gegeben.

8 Literatur

- ADAM A. & G.K. KUNST (1999): Aspekte der Tierknochenauswertung in einem urbanen Milieu am Beispiel der Grabung Wien / Alte Aula. — Beitr. Mittelalterarch. Österr. **15**: 157-175.
- ADAMOWICZ (1839): Biographische Skizze von Bojanus. — Magazin für die gesammte Thierheilkunde V(2).
- ADLER C. (Hrsg.) (1970): Anatomie testudinis Euopaeae an anatomy of the turtle by L. H. Bojanus including an introduction to the reprint by Alfred Sherwood ROMER. — Society for the study of amphibians and reptiles, reprint, New York.
- AUERBACH R.D. (1995): Segwagwanyana. Ein Beitrag zur afrikanischen Ethnoherpetologie. — Ed. Chimaira, Frankfurt/M.
- BAUER W.T. (1996): Die Wiener Märkte. — Falter Verlag, Wien.
- BERNAUER A. & H. JACOBY (1994): Bodensee, Naturreichtum am Alpenrand. — Naturerbe Verlag J. Resch, Überlingen.
- BREHM A. (1912): Die Lurche und Kriechtiere. Erster Band (Brückenechsen, Schildkröten, Panzerechsen). Neubearbeitet von Franz WERNER. — Bibliograph. Inst., Leipzig, Wien.
- BRUNNER O. (1949): Adeliges Landleben und Europäischer Geist. — O. Müller Verlag, Salzburg.
- BUDDE M. (1996): Kartierung der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* LINNAEUS, 1758) in Naturschutzgebieten Oberschwabens und des angrenzenden Bodenseegebietes unter dem Aspekt der Autochthonie. — Diplomarbeit, Universität Ulm.
- BÜTTNER R. (1979): Burgen und Schlösser in Niederösterreich zwischen Ybbs und Enns. — Birken Verlag, Wien.
- CALDESI G.B. (1683): „Osservationi anatomiche ...“ Intorno alle Tartarughe Marittime, d'Aqua dolce e Terrestri. — Martini, Firenze.
- DELY O.G. (1952): Schildkrötenreste (*Emys orbicularis* L.) aus einem Awarengrabe. — Annales historico-naturales Musei Nationalis Hungarici (Series nova) II: 163-167 + 1 Taf.
- DORN A. (1827/1975): Neues Universal- oder Großes Wiener-Kochbuch. — Tendler und von Manstein, Reprint, Krenmayr & Scheriau, Wien.
- DUMOULIN D. (1994): Antike Schildkröten. — Königshausen und Neumann, Würzburg.
- DÜRIGEN B. (1897): Deutschlands Amphibien und Reptilien. — Creutz'sche Verlagsbuchhdlg., Magdeburg.
- EICHWALD E. (1835): Memoria clarissimi quondam apud Vilnenses professoris Ludovici Henrici BOJANI ... — Acad. Med. Chirurg. Typogr., Vilnae.
- FAHRINGER K. (1994): „Eine so gute Gelegenheit“. Die Aufhebung der Kartause Mauerbach. „Ein Tagebuch“. — Mauerbacher Beiträge 3/4.
- FRITZ U. (1996): Zur innerartlichen Variabilität von *Emys orbicularis* (LINNAEUS, 1758). 5b. Intraspezifische Hierarchie und Zoogeographie (Reptilia: Testudines: Emydidae). — Zool. Abh. Staatl. Mus. Tierk. Dresden **49/3**: 31-69.
- FRITZ U. & R. GÜNTHER (1996): Europäische Sumpfschildkröte - *Emys orbicularis* (LINNAEUS, 1758). — In: GÜNTHER R. (Hrsg.), Die Amphibien und Reptilien Deutschlands, G. Fischer Verlag, Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 518-534.
- GEMEL R. (2000, i. D.): Zum Vorkommen der Europäischen Sumpfschildkröte. — In: CABELA A. & GRILLITSCH H. & TIEDEMANN F. (Hrsg.), Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich, Umweltbundesamt in Wien.
- GESNER C. ...medici Tigurini (1558): Historiae Animalium Liber III. qui est de Piscium & Aquatili-um animalium natura. Cum Iconibus singulorum ad vivum expressis fere omnib. DCCVI. — Ch. Froschower, Tiguri.
- GESNER C. (1555/1669/1983): Allgemeines Thierbuch: d. ist: eigentl. U. lebendige Abb. aller vierfüßigen ... Thieren ..., sampt einer ausführl. Beschreibung ... / vormahls durch Conradum GESNERUM in lat. Sprache beschrieben u. nachmahls durch Conradum FORERUM ins Teutsche übers. In d. heutige teutsche Sprache gebracht u. erw. durch Georgium HORSTIUM. — 3. Aufl., Nachdr. d. Ausg. Frankfurt am Main, Serlin, 1669, Schlütersche, Hannover.
- GRILLITSCH H. (1990): Europäische Sumpfschildkröte. — In: TIEDEMANN F. (Hrsg.), Lurche und Kriechtiere Wiens, Jugend & Volk Verlagsges., Wien: 118-124.
- HABS R. & L. ROSNER (1894/1998): Appetitlexikon. — Insel Verlag, Frankfurt am Main, Leipzig.
- HAIJOS B. (1995): Die Schönbrunner Schloßgärten. — Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar.
- HEDGES S.B. & L.L. POLING (1999): A molecular phylogeny of reptiles. — Science **283**: 998 - 1001.
- HESS O. & A. HESS (1928): Wiener Küche. Sammlung von Kochrezepten der staatlichen Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen und der Kochschule der Gastwirte in Wien. — 10. Aufl., F. Deuticke Verlag, Leipzig, Wien.
- HOEBERG W.H. (1682): Georgica curiosa. Adeliges Land- und Feldleben. — Ausgabe Martin Endter, 1701, Nürnberg.
- HOFFMANN R.C. (1999): Fish and man: changing relations in Medieval Central Europe. — Beitr. Mittelalterarch. Österr. **15**: 187-195.
- KELLER O. (1913): Die antike Tierwelt, 2. Band. — W. Engelmann, Leipzig.
- KINZELBACH R. (1988): Die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) im Einzugsgebiet des Rheins. — Z.f. angew. Zool. **75**: 385-419.
- KONITZKY G.A. (Hrsg.) (1963): Nordamerikanische Indianermärchen. — E. Dietrichs Verlag, Düsseldorf, Köln.
- KREBS I. (1960): Schildkröten. 3. Aufl. — A. Pechan, Wien, München Zürich.

- KREITNER T. (1999): Ein Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1996 bis 1998 in der Kartause Mauerbach, NÖ. — Fundberichte aus Österr. **37** (1998): 342-397.
- KÜCHELBECKER J.B. (1732): Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kayserlichen Hofe nebst einer ausführlichen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien und der umliegenden Oerter. — Hannover.
- KUNST G.K. (1999): Reste von Fastentieren und andere bemerkenswerte Tierreste aus der Kartause Mauerbach. Mit Beiträgen von A. GALIK und A. KROH — Fundberichte aus Österr. **37** (1998): 397-402.
- LEHNER M. (1999): Die Klosterküche von Neuberg. Archäologische Forschungen im ehemaligen Zisterzienserstift. — Arch. Österr. **10/1**: 29-30.
- LEMMER M. (1991): So wirt es gut und wolgeschmack. Alte deutsche Kochrezepte um 1350-1600. hrsg., übersetzt und kommentiert von Manfred LEMMER — Mitteldeutscher Verlag, Halle, Leipzig.
- LUCA I. de (1787): Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josephs Regierung. — Verlag G.Ph. Wucherer, Wien.
- MAIER-BRUCK F. (ohne Jahr): Das Große Sacher Kochbuch. Die österreichische Küche. — Seehamer Verlag, Weyarn.
- MARSHALL G. & F. DU PRE (1967): Turtles in art and legend, part I & part II. — International turtle & tortoise society journal **1/3**: 24-30, **1/5**: 30-34, 39.
- MARSHALL G. & F. DU PRE (1969): Turtles in art and legend, part V. — International turtle & tortoise society journal **3/1**: 14-22.
- MARSILI L.F. (1726): Danubius Pannonico-Mysicus, observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus et in sex tomos digestus.— Tomus quartus Hagae Comitum, apud P. Gosse, R. CHR. ALBERTS, P. DE HONDT. Amstelodami: H.Uytwerf & Franc. Changuion. Tom. **4**. De piscibus in aquis Danubii viventibus.
- MAYERHOFER E. & C. PIQUET (1923): Lexikon der Ernährungskunde. — Rikola Verlag, Wien, Leipzig, München.
- MERWALD F. (1972): Über das Vorkommen der Europäischen Sumpfschildkröte in Oberösterreich. — Apollo **29**: 4-5.
- MÜLLER S. (1987): Die Märkte der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. — Diplomarbeit Univ. Wien.
- NEBEHAY S. (1981): Prähistorisches bei Marsigli. — Archaeologia Austriaca **65**: 75-88.
- NEINER J.V. (1721): Vienna curiosa et gratiosa oder das an jetzo lebende Wien. — Wien.
- NISSEN C. (1969): Die zoologische Buchillustration, ihre Bibliographie und Geschichte. Band I: Bibliographie. — A. Hiersemann, Stuttgart.
- NISSEN C. (1978): Die zoologische Buchillustration, ihre Bibliographie und Geschichte. Band II: Geschichte. — A. Hiersemann, Stuttgart.
- OBST F.J. (1985): Die Welt der Schildkröten. — Verlag A. Müller, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart, Wien.
- OBST F.J. & W. MEUSEL (1994): Die Landschildkröten Europas und der Mittelmeerländer. — Die Neue Brehm-Bücherei Bd.**319**, Westarp Wissenschaften, Magdeburg.
- OFFENBERGER J. & A. GEISCHLÄGER (1998): Wien 1; Alte Universität, Bäckerstraße. — Fundberichte aus Österr. **36** (1997): 44-45.
- PETERS G. (1977): Die Reptilien aus dem fossilen Tierbautensystem von Pisede bei Malchin. Teil II: Interpretationen und Probleme. — Wiss.Z.Humboldt -Univ.Berlin, Math.-Nat.R.**26**: 321-327.
- POHANKA R. (1998): Wien im Mittelalter (Geschichte Wiens 2). — Ed. Pichler, Wien.
- PRATO K. (1911): Süddeutsche Küche. — 50. Aufl., Styria Verlag, Graz, Wien.
- PUCHER E. (1991): Der frühneuzeitliche Knochenabfall eines Wirtshauses neben der Salzburger Residenz. — Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschr. **35/36** (1989/90): 71-135.
- PUCHER E. (2000, i.D.): Herpetologische Reste aus archäologischen Grabungen (Holozän).— In: CABELA A., GRILLITSCH H. & F. TIEDEMANN (Hrsg.), Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich, Umweltbundesamt, Wien.
- REISCHL F. (1922): Der Hausen. Der kolossale Fisch und die Ernährung in früherer Zeit. Ende des Hausenhandels in Wien. — In: Ernährungskunde, Österreichischer Almanach für Ernährung 1921-1922.
- RIEDL-DORN H. (1989): Wissenschaft und Fabelwesen. Ein kritischer Versuch über Conrad GESSNER und Ulisse ALDROVANDI. — Böhlau, Wien, Köln.
- SCHMELTZL W. (1548/1892): Ein Lobspruch der Stadt Wien in Österreich. Sprachlich erneuert und bearbeitet von A. SILBERSTEIN. — Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig.
- SCHNEEWEIS N. (1997): Fang, Handel und Aussetzung - historische und aktuelle Aspekte des Rückgangs der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* LINNAEUS, 1758) in Brandenburg. — Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg **3**: 76-81.
- SCHNEIDER J.G. (1783): Allgemeine Naturgeschichte der Schildkröten, nebst einem systematischen Verzeichnisse der einzelnen Arten und zwey Kupfern. — J. G. Müllersche Buchhandlung, Leipzig.
- SCHOEPPF J.D. (1792): Historia testudinum. Iconibus illustrata Fasc. I et II — J. Jacobus, Erlangen.
- SCHOLZ F. (1900): Die Karthause Mauerbach. — Berichte und Mittheilungen d. Alterthums-Vereines zu Wien **35**: 76-104.

- SCHRADER G.W. (1863): Biographisch-literarisches Lexikon der Tierärzte aller Zeiten und Länder.
- SCHREDER K. (1881): Praktisches Kochbuch mit 1083 Kochregeln und 46 Speisen-Zetteln, verbessert und vermehrt durch Aloisia SCHNEIDER. — 10. Aufl., H. Kirsch Verlag, Wien.
- SCRIBA H.E.(1843): Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen. 2. Abt.
- SKVIRSKY L. (1968): Turtles in art and legend, phase IV: Lord of the northern quadrangle. — International turtle & tortoise society journal **2**(3): 20-25, 36.
- STOLZ K. (1928): Die Wiener Nahrungs- und Genußmittelpolitik im Mittelalter. — Mitt.d.Vereines f. Geschichte d. Stadt Wien **8**: 5-20.
- STURM J. (1828): Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. — Eigenverlag, Nürnberg.
- TUNNER H. (1996): Ein Künstler erforscht die Welt der Frösche. — In: Hödl W. & G. AUBRECHT (Hrsg.), Frösche Kröten Unken. Aus der Welt der Amphibien. Stapfia **47**, zugleich Kataloge des O.Ö. Landesmuseums N.F. **107**: 13 - 52.
- UHURZ K. (1905): Das Gewerbe. — In: Wiener Altertumsverein (Hrsg.), Red. A. STARZER: Geschichte der Stadt Wien **2/2**, 592 ff.
- WACHA G. (1956): Fische und Fischhandel im Alten Linz. — Naturkundl. Jb. d. Stadt Linz 1956: 61-117.
- WERNER F.(1904): Die Tierwelt in der bildenden Kunst. — Naturwissenschaftliche Wochenschrift N.F. III. **53**: 935 - 842.
- ZEIRINGER J. (1991): Nahrung und Speisen im Cistercienserstift Neuberg/Mürz. Eine volkskundliche Untersuchung anhand der Küchenrechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. — Dissertation Karl-Franzens Universität Graz.

Anschrift der Verfasser:

Mag. Günther Karl KUNST,
Forschungsinstitut
für Archäologie/VIAS,
c/o Institut für Paläontologie,
Geozentrum der Universität Wien,
Althanstr. 14, A-1090 Wien,
Austria.
e.mail: guenther.karl.kunst@univie.ac.a

Richard GEMEL,
Naturhistorisches Museum Wien,
Erste Zoologische Abteilung,
Herpetologische Sammlung,
Burggring 7, A-1014 Wien, Austria.
e.mail: richard.gemel@nhm-wien.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Stapfia](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [0069](#)

Autor(en)/Author(s): Kunst G.K., Gemel Richard

Artikel/Article: [Zur Kulturgeschichte der Schildkröten unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der Europäischen Sumpfschildkröte, *Emys orbicularis* \(L.\) in Österreich 21-62](#)